



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

26 (26.1.1943) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306680)

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stimmenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NÖRDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM, einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1,70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe

15. Jahrgang

Nummer 26

Mannheim, 26. Januar 1943

## Unsterbliche Ehre der 6. Armee

Der Ring um Stalingrad verengt sich / Neue Einbrüche der Sowjets / Widerstand bis zum Letzten

### Gegen erdrückende Uebermacht

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 26. Jan.

Warum wir und alle Europäer bis zum letzten Blutstropfen kämpfen müssen, demonstrieren uns die sowjetischen Massen, die an der Ostfront gegen uns und unsere Verbündeten anbränden. Und warum wir siegen werden in diesem Ringen, beweisen uns die Soldaten der 6. Armee in Stalingrad. Nicht die Perser, die doch die Sieger des Kampfes an den Thermopylen waren, leben als ruhmvolles Vorbild weiter. Es sind die bis zum letzten Mann gefallenen Griechen, die sich opferten für ihr Volk. Ihr Tod befeuerte ein Volk, auch das letzte an Kraft, Willen, Opfer aufzubringen für den Sieg. Und deshalb wurden die Massen des Ostens geschlagen!

Eine neue Schlacht an den Thermopylen ist das Ringen um Stalingrad. Der eine Satz des OKW-Berichtes sagt all das, was wir in dieser Stunde empfinden: „In Stalingrad heftet die 6. Armee in heldenhaftem und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Uebermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen“. Am 25. November, also vor zwei Monaten, hat die sowjetische Winteroffensive im Raum von Stalingrad begonnen. Nordwestlich und südwestlich von Stalingrad brachen die Sowjets in den großen Donbogen ein und schlossen damit die 6. Armee ein. Seitdem kämpfen unsere Soldaten dort einen Kampf, wie ihn die Welt in diesem Krieg noch nicht erlebt hat. Seit zwei Monaten schon binden sie starke feindliche Kräfte, ziehen sie große Massen der sowjetischen Artillerie auf sich. Hinzu kommt die Unterbrechung des sowjetischen Verkehrsnetzes an diesem wichtigen Punkt. Wenn der Tag kommen wird, wo durch unerhörte Anstrengung unserer Kräfte an der Front und in der Heimat diese sowjetische Winteroffensive in ihrer Wucht gebrochen ist und wir der Front frische Kräfte zugeführt haben, die dem bolschewistischen Moloch einen neuen harten Schlag versetzen, dann werden wir nicht vergessen, daß ohne die Helden von Stalingrad dieses nicht möglich sein würde.

Die Kämpfe der letzten Tage schildert ein Bericht aus Stalingrad:

Über Stalingrad lag wieder das schwere Feuer des Feindes, der mit wachsender Wut die Helden der 6. deutschen Armee und ihre rumänischen Kameraden zerkümmern will. Mit brennenden Augen in schmalen, harten Gesichtern starren sie in das tobende Ungewitter der berstenden Granaten und warten, bis sich die Panzer durch die Krater des aufgerissenen Schlachtfeldes wühlen. Wenn sich die Umrisse der bin- und bertaumelnden Kolosse im Rauch der Explosio-

sionen und im hochgeschleuderten Erdreich abzeichnen beginnen, reißen sie alles, was noch an Kraft in ihren Leibern steckt, zusammen und werfen sich der feindlichen Uebermacht entgegen. Sie zerbrechen die Panzer, zerschlagen die Schützenwellen und immer wieder schaffen sie das Unmögliche. Ein Offizier und dreißig Mann durch Hunderte von Bolschewisten umringt, werden

zur Übergabe aufgefordert. Sie lehnen ab und brechen im Nahkampf zur nächsten Igelstellung durch, um von dort aus den Feind von neuem anzupacken. So wie diese Grenadiere ringen alle unsere Soldaten um jedes Stück des blutgetränkten Bodens, um jede Hausruine und jedes Panzerwrack. Sie alle schreiben an dem ruhmvollsten Blatt der Geschichte deutschen Heldentums.

## Unausgeschöpte Kräfte reserven Europas

Reichswirtschaftsminister Funk über die Grundlagen der Kriegswirtschaft

Berlin, 25. Jan. (Eig. Dienst.)

Reichswirtschaftsminister Funk sprach vor der Deutschen Akademie über das kriegswirtschaftliche Potential der Dreieraktmächte und das der Gegner. Die deutsche Wirtschaft besitzt noch beträchtliche Kräfte reserven, die bislang wenig angetastet wurden. Das gilt vor allem für die Arbeitsreserven in den besetzten Ländern wie in den weniger wichtigen Gewerbezweigen innerhalb des Reichsgebietes. Der Einsatz der deutschen Frau ist heute niedriger als zu Beginn des Krieges, so daß auch in diesem Sektor noch wesentliche Kräfte freiliegen.

Darüber hinaus gibt es Reservaten im Arbeitsprozeß selbst. Die Verbesserung der Produktionsverfahren wird stets zur Einsparung von Menschen und Materialien führen. Seit der Schaffung der großen industriellen Lenkungsgebiete ist bekanntlich auch die Handhabung gegeben, die Betriebsgeheimnisse untereinander auszutauschen. Auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie habe die Wirtschaft die an sie gestellten Anforderungen erfüllt.

Es war aber in keiner Weise der Zweck

der Rede des Reichswirtschaftsministers, einer billigen Zufriedenheit zum Ausdruck zu verhelfen, der tiefere Sinn seiner Ausführungen war, die geistige Vorbereitung zu neuen Leistungssteigerungen zu schaffen. Die Hemmnisse, die etwa einer weiteren wirtschaftlichen Verflechtung des Kontinents im Wege stehen, müssen beseitigt werden. In dieser Hinsicht wird auch der Südosten noch manchen Beitrag leisten können, da er ebenfalls noch über verschiedene Leistungsreserven verfügt. Erforderlich ist allerdings, daß die Länder Europas mit aller Kraft eine Erschütterung ihres Preisniveaus vermeiden.

Europa ist heute noch beträchtlich weit von dem vollen Ausschöpfen seiner Produktionsreserven entfernt. Die neuen Anforderungen, die im weiteren Verlauf des Krieges an uns herantreten, können also durchaus erfüllt werden. Die wirtschaftspolitische Linie, die Deutschland bisher eingehalten hat, zeigt, daß wir uns mit den Maßnahmen des Preisstopps der Produktionslenkung und mit ähnlichen Entschlüssen auf dem richtigen Wege befinden.

## Cordell Hull empfing Rabbiner-Delegation

Neue USA-Truppen im Gebiet des Roten Meeres / Druck auf Ibn Saud

Genf, 25. Jan. (Eig. Dienst.)

Der USA-Außenminister Cordell Hull empfing in Washington dieser Tage eine Delegation der amerikanischen Rabbinerverbände. Dabei gab er wieder zu verstehen, daß die USA-Politik entschlossen ist, die jüdisch-zionistischen Wünsche in Palästina zu erfüllen. Mit Interesse und tiefer Sympathie habe man in den USA, so erklärte er, den jüdischen Aufbau in Palästina verfolgt. Gleichzeitig richtete Willkie ein Telegramm an die zionistischen Organisationen und erklärte darin, er werde sich immer für die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina einsetzen.

In einem Bericht einer jüdischen Agentur

aus Palästina wird auf das Spiel der USA gegenüber Saudi-Arabien verwiesen. Der „unsicheren Haltung“ Ibn Sauds, die sich auch auf die ägyptische Politik ausgewirkt habe, sei von amerikanischer Seite durch Entsendung amerikanischer Soldaten und Wachen in das Gebiet des Roten Meeres begegnet worden.

Die USA arbeiten Saudi-Arabien gegenüber, wie man sieht, mit zwei Methoden: der Durchsetzung von ihnen durch Entsendung technischer, wirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Missionen, und der direkten Bedrohung mit Gewalt, falls sich Ibn Saud nicht den amerikanischen Wünschen gegenüber gefügig zeigen sollte.

## Roosevelts Konferenz-Sieg über die Engländer

Englisch-amerikanische Besprechung über Afrikatreit in Washington / Rommels Armee vor der Vereinigung

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 25. Jan.

Der Kampf um Tripolitanien ist zu Ende, die Engländer haben versucht, aus der kampflosen Einnahme von Tripolis einen großen Sieg zu machen, aber es ist ihnen nicht wohl bei dieser Idee, nicht nur weil gerade jetzt in Washington Roosevelt einen neuen Sieg über das britische Empire davongetragen hat, sondern weil auch rein militärisch gesehen die achte Armee in Tripolitanien ihre Aufgabe nicht erfüllte. In den letzten Wochen und Monaten ist dutzendmal von englischer Seite erklärt worden, daß es nicht auf die Eroberung von irgendwelchen Quadratmeilen Sand in Afrika ankommt, sondern auf die Vernichtung von Rommels Armee. Das ist den Briten unmöglich!

Die Vereinigung der Armee Rommels mit den in Tunesien stehenden Achsenstreitkräften ist nicht zu verhindern. Zu dieser Erkenntnis sind die Engländer und ist General Montgomery, der Befehlshaber der achten britischen Armee, gelangt. Aus dem OKW-Bericht sehen wir am Montag, daß die Angriffsposition der achten Armee nur zögernd verrücken, daß deshalb nur unbedeutende Gefechtsberührung stattfand. Alle englischen Umfassungsversuche von Süden her scheiterten dadurch, daß sich Rommel der Weite des Raumes bediente.

Für unsere italienischen Verbündeten ist der Verlust von Tripolis schmerzhaft. Der italienische Volkskulturminister Pavolini hat das in der Rundfunksprache an seine Landsleute zum Ausdruck gebracht, zugleich aber verkündet, daß die Italiener zurückkehren werden nach Tripolis und daß sie heute in Tunesien festen Fuß zur Weiterführung des Kampfes gefaßt haben.

Es kommt in dieser Situation darauf an, die Kräfte zu konzentrieren an der günstig-

sten Stelle und das ist die, die am leichtesten zu versorgen ist und die besten geographischen Voraussetzungen für die Verteidigung besitzt. Der Nachschub nach Tunesien, das in Biserta einen Flottenstützpunkt ersten Ranges besitzt, ist nur ein Viertel bis ein Fünftel so weit wie nach der Cyrenaika und Tripolitanien. Hinzukommt, daß das nordtunesische Bergland, wo seit dem November die Achsenstreitkräfte von Woche zu Woche mehr Gelände in ihren Besitz gebracht haben, ausgezeichnete Voraussetzungen zur Verteidigung aufweist. Auch vom Südosten her stellen sich dem Angriff, was ein Blick auf die Karte zeigt, erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die großen Salzseen der Schotts schieben eine breite Zunge gegen den Golf von Gabes vor, so daß nur ein schmaler Streifen passierbaren Geländes zwischen der Salzsee und der Meeresküste übrig bleibt.

Zum Beweis für die englische Enttäuschung über diese Entwicklung einige englische Äußerungen vom Montag: Der ehemalige Kriegsminister Hore Belisha weist darauf hin, daß, solange die Achse einen Brückenkopf in Tunesien hat, die Anglo-Amerikaner ihre Pläne nicht durchführen können, die darin bestehen, den Seeweg durch das Mittelmeer zur Sparrung von Schiffsraum zu öffnen. Hauptmann Lidell Hart schreibt in der „Daily Mail“: das englische Kriegsministerium trage in erster Linie an dem Versagen Montgomerys schuld, dem es nicht gelungen sei, die Achsenkräfte abzuschneiden. Wenn England zur rechten Zeit Fallschirmtruppen ausgebildet und den Bau von Transportflugzeugen systematisch gefördert hätte, würde Montgomery andere Möglichkeiten gehabt haben. Die Londoner Wochenschrift „Economist“ nennt den ganzen Feldzug seit El Alamein eine einzige Enttäuschung. Nicht einmal sei es gelungen, die Hauptstreitkräfte Rommels zu stellen. Deshalb seien die

Verluste Rommels an Mannschaften und Material bei weitem nicht groß genug. Montgomery und seine Truppen hätten versagt.

Das politische Durcheinander in Französisch-Nordafrika machen manche englische Zeitungen für die enttäuschende militärische Entwicklung verantwortlich. Sicher jedenfalls ist, daß diese Afrikafrage eines der Hauptthemen der augenblicklich in Washington stattfindenden englisch-amerikanischen Konferenz ist. Eine Reihe von Politikern und militärischen Fachleuten ist dort seit Tagen zu Besprechungen vereint. Vieles spricht dafür, daß Churchill selber den Weg über den Ozean angetreten hat, obwohl das in London noch nicht bestätigt wurde. Churchill hat versucht, die Afrikafrage im Sinne Englands zu regeln. Alle am Montag vorliegenden Informationen zeigen aber, daß im Gegenteil Roosevelt sich auf der Konferenz restlos durchgesetzt hat und einen Sieg auf Kosten der Engländer erfocht. Die innerpolitische Frage in Französisch-Nordafrika, die militärische Frage des Oberbefehls im Mittelmeerraum, die Frage des Verhältnisses der Anglo-Amerikaner zur Sowjet-Union, die U-Bootfrage und das Südamerika-Problem dürften in Washington erörtert worden sein. Der Washingtoner Vertreter des „Daily Telegraph“ meidet, daß de Gaulles Anspruch, der ja in Wirklichkeit der Englands ist, abgelehnt wurde. Die Frage eines Oberbefehls für die Mittelmeerrzone werde gelöst werden, wobei der Name des USA-Generalstabschefs Marshall immer stärker in den Vordergrund trete. Mit anderen Worten: Politisch und militärisch bleiben die Amerikaner im Mittelmeerraum federführend. Es kann als sicher gelten, daß Churchill nicht die erwünschten Zugeständnisse in Südamerika erhalten hat, wo Washington den Engländern immer mehr das Wasser abgräbt.

## Was uns bewegt

Mannheim, 25. Jan.

Kann man es in Worte fassen, was uns Deutsche in diesen Tagen bewegt? Wehrmachtberichte, die die Härte und Schwere einer erbitterten Schlacht stärker hervorheben als in diesen Tagen, haben wir noch nicht erlebt. Freilich, auch die Anerkennung der soldatischen Leistung unserer Truppen ist noch nie so, fast verkündend, ins Licht getreten wie in diesen Berichten, zumal über Stalingrad. Sie kommen aus dem Hauptquartier eines Mannes, unseres Führers, der aus seiner unmittelbaren Fronterfahrung in Schuß- und Sprenglinie weiß, was Kämpfen unter so erschwerten Bedingungen, wie sie in diesen Wochen für unsere Ostarmeen gegeben sind, heißt. Kämpfen, gehorchen und glauben, und dabei das Leben wagen. Sie kommen aus dem Hauptquartier eines Mannes, der sich verantwortlich weiß für das Gelingen des Gesamten unserer Kriegsanstrengungen und darum steinhart sein muß in seiner Forderung und unbedingt in seinem Befehl. Denn das Ganze hängt am Teil, am pflichtgemäßen Einsatz jedes einzelnen.

Wir in der Heimat, die wir noch in unseren Betten schlafen, die wir noch am Mittagstisch die Mahlzeiten einnehmen, die wir noch in Werkstatt oder Büro, Geschäft oder Haushalt unseren Dienst versehen, wissen wir alle, wissen wir es tief genug und mit der entsprechenden Schlußfolgerung, daß in diesen Tagen, da die Welt uns noch wenigstens einigermaßen wie eine gesicherte Ordnung erscheint, die zeitlich und räumlich größte, die blutigste und schicksalsschwerste aller Schlachten der Geschichte geschlagen wird? Millionen deutscher Söhne und Väter im feldgrauen Rock haben ihr privates Leben ausgelöscht und empfinden sich nur noch als Teil der Nation, als Werkzeug der Geschichte. Sie haben Ernst gemacht mit dem verpflichtenden Wort, das schon die Soldaten der Weltkriegsgeneration von 1914-18 erfüllte, und heute noch fordernder vor uns steht: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. Die Stunde ist gekommen, da der Ernst der Front auch der Ernst der Heimat sein muß und die Maßstäbe für unser Tun und Lassen zu Hause noch mehr als bisher soldatisch bestimmt zu sein haben.

Der Gegner greift an. Wenigstens im Osten schon mit der ganzen, fast mit unwahrscheinlicher Kaltblütigkeit für den Winter aufgesparten oder inzwischen neugebildeten Kraft. Er greift an, im Nordabschnitt bei Leningrad und am Ladogasee und Ilmensee, im Zentralabschnitt bei Wladiwostok und Rtschew, auf ganzer Front rennt er gegen die deutschen und verbündeten Stellungen an, primitiv und massenhaft, und mit der verschwenderischen Geste eines Zweihundertmillionenvolkes, das sich auf einen Einfrontenkrieg sammeln kann. Aber den Hauptdruck übt der Sowjettruppe auf den Südschnitt von Woronesch, den wir soeben räumten, und bis zum Kaukasus, von dem wir uns absetzen. Er hat die größere Truppenzahl, den näheren Antransport für sein Kriegsmaterial, die Gewöhnung an das Winterwetter und das für ihn heimliche Gelände auf seiner Seite. Ihn treibt die Not, das im Sommer verlorene Gebiet, sein wertvollstes Getreidegebiet am Kuban, das Kohlen- und Industriegebiet des Donezbeckens wiedergewinnen zu müssen und die Abschöpfung der Wolgaverkehrsader und die unmittelbare Bedrohung seiner wertvollsten Erdölvorkommen zu beseitigen. Ihn treibt die Not, denn hinter den Sowjetlinien herrscht mehr Elend und Entbehrung, mehr Hunger und Verzweiflung, als es in der Kampflinie selber scheint. Aber ihn befähigt die nicht ganz unbegründete Hoffnung, daß die englische und amerikanische Hilfe zu

HELDEN haben euer Reich geschaffen. Haltet dieses Reich aufrecht, damit der Ruhm der Väter nicht eure Schande werde.

Friedrich der Große.

vereinbarter Zeit an vereinbarten Stellen in vollem Maße erst anrollt.

Hat der Winter seinen Höhepunkt erreicht? Sind das die Tage der Prüfung, die uns einmal zugestellt sind? Oder ist das erst der Anfang von weiteren Wochen und vielleicht Monaten militärischer Rückschläge? Niemandem unter uns wird es einfallen, die Tatsache, daß nicht mehr vor Stalingrad oder Tuapse, oder gar Astrachan, Batou oder Baku bedrohen, sondern die Sowjets auf Arnawir, Rostow und Charkow drücken und Rommel heute statt vor Alexandria hinter Tripolis steht, als eine besonders erfolgreiche Entwicklung zu bezeichnen. Die billige und feige Methode, Rückzüge in Erfolge umzuflügen, überlassen wir unseren Gegnern.

Diesem Winter ging ein Herbst voraus. In diesem Herbst, mit Vorblick auf den Winter, prüfen wir unsere Chancen und die des Gegners für die kommende Zeit. Es sprachen zuerst von Ribbentrop, dann Dr. Goebbels, der Führer selber, und schließlich Herrmann Göring. Faßt man die Quintessenz des damals Gesagten in einen Satz zusammen, so lautet er: Die Zeit arbeitet von nun ab für uns. Denn innerhalb der europäischen Festung haben wir das Kriegspotential Kontinentaleuropas einschließlich der Gebiete bis zur Wolga und zum Kaukasus zur Verfügung, und außerhalb des europäischen Ringes haben wir die U-Boote. Europa und Ostasien haben sich

# Eine Hand voll Grenadiere vor Stalingrad

Einzelkämpfer in der Schlacht / Infanterie-Kameradschaft in ihrer höchsten Bewährung

soweit freigespielt, so argumentierten wir, daß sie unangreifbar geworden sind und sie nun allmählich die riesigen Kräfte der neugebildeten Großräume entfalten können. Das war der Kernbestand der damaligen Feststellungen.

Sie sind auch heute nicht falsch geworden. Nur haben uns die Wintermonate die gewiß auch im Herbst ausgeproben, aber nicht mit gleicher Schärfe betonte Erkenntnis verstärkt: die Zeit arbeitet nur dann für uns, wenn wir ihr helfen. Mit anderen Worten, wenn wir alle Reserven mobilisieren, alle Potentiale aktivieren. Und zwar nicht erst morgen, sondern sofort. Denn der Feind, vielfach weniger unmittelbar bedroht als wir, hat sich auf die Notwendigkeiten des totalen Krieges wenigstens streckenweise radikal und totaler eingestellt als die Völker Kontinentaleuropas. Sowohl was Einschränkung der zivilen Lebenshaltung, was Indienststellung der Jugend und der Frauen, was Mobilisierung der Männer angeht, die bis in ein beträchtliches Alter und bei zweifelhaftem körperlichem Befund für wehrfähig angesehen werden. In Sowjetrußland bestimmt!

Hart werden, ist von uns gefordert. Die Rückschläge, die wir heute erleben, hat der Gegner in der ganzen Zeit des bisherigen Krieges erlebt. Was ihn nicht umgeworfen hat, kann uns, da einmal eine kurze Pechsträhne für uns gekommen ist, erst recht nicht schwach machen. Sie muß uns stärker machen, so wie uns die Krise des vergangenen Winters stärker gemacht hat, nach der wir im ganzen Südbaltikum, wo wir zum Angriff antraten, den Feind geworfen haben. Der Sieg wird uns nicht leicht gemacht. Es bedarf eines neuen Anlaufs. Nicht des passiven Wartens auf einen erretenden Zufall, sondern der eigenen Tat. Denn es geschieht kein Wunder, daß wir nicht selber wirken. Und Sieger wird die Kriegswarte sein, die das letzte Bataillon mehr zur Verfügung hat, und die letzte Viertelstunde moralisch und materiell länger aushält. Wir gewinnen den Krieg, nicht weil wir ihn nicht verlieren können, sondern weil wir ihn nicht verlieren dürfen. Es kann und darf keine einseitige Kraft in der Heimat mehr ungenutzt bleiben, es kann und darf kein Rädchen in der großen Maschinerie unserer Kriegsanstrengungen leer laufen, denn entweder gewinnen wir alle diesen Krieg oder wir verlieren ihn alle miteinander. Das Wort, das aus dem Gedröhn der winterlichen Abwehrschlachten im Osten wie ein zwingender Befehl zur deutschen Heimat und zu allen Völkern Kontinentaleuropas hindurchtönt und nun lobend'ig ehort, lautet: Totale Mobilisierung! Dr. Heinz Berns

## 84 Jahre Rumänien

Bukarest, 25. Jan. (HB-Funk)

Vor 84 Jahren, am 24. Januar 1859, führte das rumänische Volk in den beiden Fürstentümern der Moldau und Mazedonien durch die gleichzeitige Wahl von Alexandru Jon Cuza zum Fürsten beider Länder praktisch seine staatliche Einigung herbei, auf deren Grundlage sich dann unter dem Fürsten und späteren König Carol I. die Entwicklung zum modernen Rumänien vollziehen konnte.

Aus Anlaß dieses Gedenktages, der in ganz Rumänien feierlich begangen wurde, fand in Bukarest in der Kathedrale der Patriarchie ein Teudeum statt, an dem die Mitglieder der Regierung, Vertreter der Armee und hohe Staatswürdenträger teilnahmen.

## Libyen soll jüdenasiatisch werden

Rom, 25. Jan. (Eig. Dienst)

Nach Mitteilung der italienischen Presse machte das britische Unterhausmitglied Sir John Wadlaw-Milne in der „Times“ den Vorschlag, Libyen, die Cyrenaika und Tripolitani, die sich nunmehr unter der Kontrolle der britischen Truppen befinden, unverzüglich als eine Art Groß-Palästina den Juden zur Verfügung zu stellen. „Laßt sie dort“, so schreibt der Engländer wörtlich, „eine neue Zivilisation und Wohlstandssphäre aufbauen.“

General Wu Hua Wen, der zu Wangtschingwei übertrat, erklärte vor Pressevertretern: „Obgleich meine eigenen Energien nur begrenzt sind, werde ich doch keine Anstrengungen scheuen, um zur edlen Sache beizutragen; ich halte es für richtig, die Sache der Antifaschisten aufzugeben.“

## Die Räumung von Tripolis strategisch gesehen

Italiens weitblickender Entschluß / Der Räumungsplan war seit langem gefaßt

Berlin, 25. Januar. (DNB)

Zur Räumung von Tripolis erfährt das DNB von berufenen militärischen Stellen:

Tripolis ist von den Streitkräften der Achse planmäßig geräumt worden. So sehr das ganze deutsche Volk die Empfindungen seines faschistischen Verbündeten über die einseitige Preisgabe dieses mit soviel Hingabe, Fleiß und Opfern erschlossenen Gebiets teilt, so weiß es aber auch die Bedeutung dieser militärischen Maßnahme im größeren Zusammenhang zu würdigen:

Tripolis ist für das faschistische Italien der Inbegriff seiner jahrzehntelangen muster-gültigen Kolonisationsarbeit in Nordafrika. Um so höher aber ist sein Entschluß, Tripolis zu räumen, zu werten als ein Zeichen militärisch nüchternen und entschlossenen Denkens der italienischen Führung, die damit ein Opfer gebracht hat, das politisch und psychologisch sicher nicht leicht, militärisch aber für die Zukunft nur vorteilhaft sein kann.

Der Plan, die Stadt Tripolis aufzugeben und die italienisch-deutschen Streitkräfte in Richtung auf die tunesische Grenze zurückzunehmen, war seit langem gefaßt. Er war bedingt durch den britisch-amerikanischen Überfall auf Französisch-Nordafrika, der Italien und das verbündete Deutschland in die Zwangslage versetzte, unverzüglich eine Verteidigungsposition mit allen verfügbaren und konzentrischen Kräften in Tunesien aufzubauen. Tunis und Bizerta in den Händen der Anglo-Amerikaner hätte die italienisch-deutsche Panzerarmee in Nordafrika einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Die Durchfahrt durch die Enge von Sizilien wäre damit für die britische Flotte geöffnet und

P. K. 25. Januar.  
Nach wie vor pfeifen auch heute noch die Granaten über die Wolga und krepieren diese- und jenseits des Stromes, nach wie vor klinken Tag und Nacht Kampfflugzeuge ihre Bomben aus und das Trümmerfeld Stalingrad wird dabei weiter zertrümmert. Und noch immer kämpfen im Eisenhagel der Materialschlacht deutsche Grenadiere ihren schweren Kampf. Nur sie wissen um die Opfer und Entbehrungen, die gebracht werden müssen.

Vor drei Wochen kam ich zum ersten Male zu jener Grenadierkompanie in der Fabrikhalle 7 eines Werkes. Auf 20 Meter Entfernung liegen hier unsere Stellungen und das Werkgebäude der Halle 4 gegenüber, und außerdem sichert die Kompanie auch noch den etwa 200 Meter breiten Gelände- wie nur eine Kompanie nach den harten Streifen vor Wolga hinab. Eine Kompanie, Kämpfen eines heißen Schlachtensommers, nach einem aufreibenden Vormarsch vom Denez zur Wolga eben so aussieht. Das können nicht mehr 150 oder 160 Mann sein, an deren Spitze ein Hauptmann steht. Wir haben uns da schon längst an andere, an bescheideneren Verhältnisse gewöhnt und sind gut damit zurechtgekommen. Welch bewundernswürdigen Taten auch Einheiten mit weit- aus geringerer Gefechtsstärke fähig sind, dafür ist jede Kompanie in Stalingrad der schlagende Beweis. So verfügt auch diese

## Zwischen Manytsch und Don eigene Gegenangriffe

Brückenkopf Woronesch planmäßig geräumt / Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht im Osten geht weiter. Nur an Teilen des südlichen Abschnittes ließ der feindliche Druck vorübergehend nach. Im Westkaschkasus und im Kubangebiet beeinträchtigte strömender Regen die Kampf-tätigkeit. Schwächere Angriffe der Sowjets brachen vor den Linien deutscher und slowakischer Truppen zusammen. Zwischen Manytsch und Don gewann der eigene Gegenangriff gegen den kämpfenden Feind die gesteckten Ziele.

Im Don-Donetz-Gebiet griffen die Sowjets auf dem Südfügel nur mit schwächeren Kräften an. Die Angriffe wurden abgewiesen, die eigenen Stellungen verbessert. Zur Verkürzung der Front wurde der Brückenkopf Woronesch planmäßig und ohne

Handvoll Grenadiere hier trotz ihrer geringen Zahl über eine beachtliche Kampfstärke. Schließlich hat man in Hunderten von Gefechten nicht umsonst gelernt, am MG anstatt der drei Mann Bedienung nur noch mit zwei auszukommen, die Feuerkraft bleibt trotz allem die alte, und das ist hier in der Verteidigung in erster Linie entscheidend.

Drei Wochen später sehe ich dieselbe Kompanie wieder, noch immer an derselben Stelle, in Halle 7. Man braucht die Grenadiere wirklich nicht nach dem Geschehen zu fragen, das hinter ihnen liegt. Die tiefliegenden Augen in den blassen, verdreckten unrasierten Gesichtern sprechen eine eindeutige Sprache, und auch die vielen Löcher in den Mänteln und Uniformen, von Granatsplittern gerissen, die nur gestreift haben, ohne zu verletzen, die Verbände und Heftplaster auf so mancher kleinen Schramme sagen mehr als alle Worte. Und sieht man dann die alten Stellungen wieder, in denen nur noch einer am MG liegt, wo vor drei Wochen noch zwei gestanden haben, dann weiß man, welche Anforderungen diese Zeitspanne an unsere Grenadiere gestellt hat.

Die Abenddämmerung ist schon hereinge- brochen. In demselben Kellerraum der Halle wie vor drei Wochen befindet sich der Kompaniegefechtsstand. Da ist auch noch der Leutnant, der damals den ganzen Krieg mit jener erfrischenden, fast jugenhaften Unbe- kümmertheit betrachtete, als könne ihn auch

feindlichen Druck geräumt. Im Abschnitt südlich der Stadt griff der Feind auf breiter Front an, wurde aber blutig abgewiesen. Südlich des Ladogasees scheiterten bei Tag und Nacht starke, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes, zum Teil in harten Nahkämpfen.

In Stalingrad heftete die 6. Armee in heldenhaften und aufopferndem Kampf gegen erdrückende Übermacht unsterbliche Ehre an ihre Fahnen. Verbände der rumänischen 20. Infanteriedivision und 1. Kavalleriedivision schlugen sich mit ihren deutschen Kameraden bis zum Leisten und nahmen in vollem Maße an diesem Ruhme teil.

Aus dem nordafrikanischen Raum wird nur örtliche Kampf-tätigkeit gemeldet. Eigene Nachhut wies feindliche Erkundungsvorstöße ab. Kampf-flieger bombardierten Hafen und Flugplatz Tobruk.

## USA wollen Weltluftverkehr an sich reißen

Konzentrierung der britischen Fabrikation von Transportflugzeugen in den USA

Lissabon, 25. Jan. (Eig. Dienst)

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Nichols hat, wie der Washingtoner Bericht- erstatter der Londoner Zeitung „Daily Mail“ meldet, bei einer Beratung über die Einrichtung eines Kongreß-Komitees für zivile Luft- fahrt aufschlußreiche Mitteilungen über die Ziele und Absichten Amerikas zur Beherrschung des Weltluftver- kehrs gemacht. Nichols verlangte, wie der britische Berichterstatter kabeit, ganz offen eine amerikanische Luftfahrtpolitik, die nach dem Kriege die Vereinigten Staaten in den Stand setzen sollte, die gesamte Handelsluft- fahrt der Welt unter amerikanische Kontrolle zu bringen und dadurch praktisch die Welt zu beherrschen.

Diese amerikanischen Pläne haben in Eng- land ernste Besorgnisse ausgelöst, und zwar um so mehr, als die britische Luft- fahrtindustrie sich in einer gefährlichen Krise befindet. In der gleichen Ausgabe der „Daily Mail“ verrät der Luftfahrtsachverständige des britischen Blattes nämlich, daß die Entwick- lung der englischen Luftfahrtindustrie in der letzten Zeit eine Reihe beängstigender

Schwächen aufweist. An erster Stelle steht dabei der außerordentlich große Mangel an Zeichnern und Entwerfern. Um wenigstens notdürftig diesen Mangel abzustellen, habe eine Reihe von britischen Flugzeugfabriken sich bereits an höhere Mädchenschulen gewandt, um dort nach geeigneten Kräften zur Auffüllung des Flugzeugzeichnerstabes Ausschau zu halten. Es sei aber klar, daß so keine wirkliche Abhilfe geschaffen werden könne, und die Briten begännen einzusehen, daß sie selbst in ihren eigenen Kolonial- räumen von den Amerikanern im Luftver- kehr zurückgedrängt würden.

Die USA haben, um diese Verdrängung der Briten aus der Luft durchzuführen, in sehr geschickter Weise einen gemeinsamen Pro- duktionsplan aufgestellt, durch den die Fa- brikation von Transport-, Bom- ben- und Kampfflugzeugen in den Vereinigten Staaten konzentriert wird, wäh- rend den Briten hauptsächlich die Herstel- lung von Jagdflugzeugen bleibt.

## Neues in wenigen Zeilen

Vier neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Hauptmann Hans-Joachim Löser, Bataillonkom- mandeur in einem Füsiliers-Regiment; Leutnant d. R. Günter Amelung, Schwadronsführer in einer schnellen Abteilung; Obergefreiter Willi Hoppe, Gruppenführer in einer schnellen Ab- teilung; Obergefreiter Heinrich Schwarz, Richt- kanonier in einem motorisierten Artillerie-Regi- ment.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mon- tag Kriegsbericht der Propagandakompanien, die aus allen Teilen der Front zu einem Lehr- gang in Potsdam zusammengedrungen sind. In ei- ner Ansprache gab er ihnen einen Überblick über die militärische und politische Lage.

Der neuernannte deutsche Botschafter in To- kio Dr. Heinrich Stamer hat am Montagmorgen in Begleitung seiner Gattin Schanahai ver- lassen und die Reise nach der japanischen Haupt- stadt angetreten.

Der ungarische Minister Bela von Lukas er- klärte, daß die Gesetzte zur Zurückdrängung der Juden in Ungarn strengstens durchgeführt wür- den und die Lösung der Judenfrage sowohl in wirtschaftlicher als auch in moralischer Hinsicht fortschreite.

„Ungarn nimmt vollen Anteil an dem helden- haften Kampf seiner Verbündeten Deutschland und Italien für ein gerechteres und sozialeres „Europa“, erklärte in einer Rede am Sonntag der Präsident der ungarischen Regierungspartei, Mi- nister Bela von Lukas. Ungarn habe sich den Achsenmächten aus ehrlicher Freundschaft und aus historischen Notwendigkeiten angeschlossen.

Großer Andrang herrscht im Schiffslasarett Gibraltar. Ein britischer Kreuzer mit Beschädi- gungen an Bug und Heck mußte, da alle Docks besetzt waren, vierzehn Tage im Hafen von Gi- braltar warten, bis mit der Reparatur begonnen werden konnte. Eine Reihe beschädigter Zer- störer und anderer Einheiten wartet bereits seit einigen Wochen.

Stalingrad so leicht nicht erschüttern. Heute scheint das bärige, schmutzige und von dem ständig brennenden Holzfeuer verrußte Ge- sicht um Jahre gealtert, und nur aus den Augen blitzt noch dieselbe Unerschrockenheit und Energie hervor wie damals.

„Hören Sie sich das an!“ sagt er, als droben die Wurfgeschosse einer feindlichen Granatwerferbatterie mit ohrenbetäubendem Ge- töse krepieren. „So geht das nun die ganze drei Wochen hindurch, ununterbrochen, Tag und Nacht! Mit Artillerie kommen sie ja nicht über die hohen Mauern der Halle hinweg, aber mit dem Stillefeuer ihrer Granatwerfer haben sie sich genau eingeschossen. Nun, so lange wir in den Kellern sitzen, können sie von mir aus ja rumren, denn durch die starken Eisenplatten über uns kann nichts durch. Nun“, fährt er ernst fort, „viel ist von meiner Kompanie nicht mehr da, was sich hier draußen unten im Keller etwas ausruhen kann. Alles steht fast ständig draußen auf Posten. Ablösung gibt es bei uns nämlich kaum noch.“

War die Kompanie schon vor drei Wochen der Zahl nach keine kampfstärke Kompanie mehr, so war es unvermeidlich, daß auch die Kämpfe der Zwischenzeit ihre Opfer gefordert haben. Zum Glück nur wenig Tote, in der bei weitem überwiegenden Mehrzahl Leicht- verwundete, aber für die Kompanie immerhin Ausfälle. Für jene aber, die übrig geblieben bedeutet das, den Platz des Kameraden mit auszufüllen. Denn wurde auch die Zahl der Grenadiere kleiner, so behält doch der zu verteidigende Abschnitt die alte Breite. Das hieß also: Von 14 Stunden Postenstehen und 10 Stunden Ruhe auf 16 Stunden und 8 Stun- den, 17 und 7 Stunden und täglich verschleißt sich das Verhältnis weiter, 18 zu 6, 19 zu 4, 20 zu 4, 20 Stunden täglich in der inzwischen mit scheidendem Ostwind hereingebrochener Kälte, die auch bei Tage nicht über -10 Grad ansteigt, und nur vier Stunden Ruhe an dem schwellenden Holzfeuer in einem verdreckten Kellerraum! Vier Stunden Ruhe - wenn man diesen bielernen Halbtschlaf bei der alle paar Minuten zerplatzenden Gruppe der sowjetischen Granatwerferbatterie und nachts außerdem noch bei den oft in bedenkl- iche Nähe krepierenden Fliegerbomben wä- nigstens noch als Ruhe bezeichnen könnte. Und der Leutnant und die zwei Unteroffiziere verzichten selbst auf diese vier Stunden, weil nur selten, ganz selten einmal vier Stunden hintereinander vergehen, in denen sie nicht alarmiert werden.

Kaum ist die Nacht hereingebrochen, kommt einer der beiden Unteroffiziere in den Keller gestürzt: „Herr Leutnant, sie werfen schon Handgranaten!“ - „Woran ich an sich nichts ändern kann“, meint der Kompanie- führer, aber er setzt doch den Stahlhelm auf und macht sich fertig. „So geht das jede Nacht, seit drei Wochen, ohne Unterbre- chung!“ meint er im Hinausgehen.

Jede Nacht ist an der Stirnseite des Gebäu- des, wo unsere Posten dem in Halle 4 sitzenden Feind auf zwanzig Meter gegenüberlie- gen, die Hölle los: Die Bolschewisten werfen durch die Fensterhöhlen unserer Halle Hand- granaten herüber, immer wieder, zwanzig dreißig, vierzig, die ganze Nacht hindurch.

Unter Posten an der Ecke der Halle kann die Schlucht an der Wolga nur auf wenige Meter einsehen. Der Feind nutzt diese Dek- kung aus, nähert sich mit 20, 30 Mann, wirft Handgranaten in das Maueroch der Posten, und während dieser die Kompanie alarmiert, sind die Bolschewisten auch schon in der Halle.

Die Handvoll Grenadiere setzt zum Ge- genstoß an. Hinter den großen Stapeln unverarbeiteter Metallbarren werfen sie ihre Handgranaten hervor, ohne selbst sichtbar zu werden. Maschinengewehrgarben peitschen dem eindringenden Feind entgegen. Aus kür- zester Entfernung feuern die Grenadiere ihre gezielten Gewehrscüsse auf die Bolsche- wisten ab. Das geht so hin und her, 30, 40 Minuten lang. Drüben schreien die Verwun- deten des Feindes. Viel scheint nicht übrig geblieben zu sein von dem eingedrungenen Trupp. Die Maschinenpistole im Anschlag geht der Leutnant an der Spitze seiner Grenadiere vor. Einige der struppigen, erd- braunen Gestalten werden überwältigt und gefangengenommen. Die Kompanie besetzt die alten Stellungen.

Diese Einbruchversuche unternimmt der Feind täglich, immer zwei- oder dreimal. So- gar seine besten Zeiten hat er dafür. Die Grenadiere kennen das schon. Als es wenige Minuten vor 12 ist, meint der Leutnant: „Jetzt müßten sie allmählich wieder kom- men.“ Und es vergeht keine Viertelstunde, als abermals wüster Gefechtslärm durch das Werkgebäude hallt und die Bolschewisten zum zweitenmal hinausgeworfen werden.

Und wieder bricht die Nacht herein, die einundzwanzigste im Werk. Beim Kompanie- gefechtsstand treffen sechs Panzerjäger ein. Der Leutnant nimmt die Meldung ent- gegen. „Was, so etwas gibt es noch?“ fragt er erstaunt, „sechs Mann zur Verstärkung der Kompanie? Donnerwetter, wann haben wir so was mal gehabt! Da kann ich ja direkt meinen Abschnitt wieder besetzen!“ Draußen aber bei den Grenadieren fliegt es von Posten zu Posten: Sechs Panzerjäger, infanteristisch eingesetzt, kommen als Verstärkung! Ganze sechs Mann - und doch gibt das schon wieder neuen Auftrieb. Damit lassen sich noch einige Lücken schließen. Und die vier Stunden Ruhe, die ab heute hätten wegfallen müssen, können auf diese Art auch beibehalten werden.

So lebt eine Kompanie - nein, eine Hand- voll Grenadiere in Stalingrad, bei Tag sehen sie die Nacht herbei, obwohl sie wissen, daß auch diese Stunden keine Ruhe bedeu- ten, und wenn der unheimliche Kampf in der Dunkelheit tobt, dann warten sie ungeduldig auf den Tag, der auch wieder nichts anderes bringt als neue Kämpfe, Opfer, Entbehrun- gen. Vielleicht auch den Tod. Und so vergeht Tag für Tag.

Kriegsberichtler Herbert Rauchhaupt.

## Wasam glo

Wir alle ken- nen leicht „a- irgend etwas n- lich möchten. Haut. Dabei si- im Gegenteil: voll mit Ener- im Sturm nehm- vertragen, wer- klappt. Sie ha- darum poltern- auf etwas wa- heute nicht. Oder wenn- keiten gibt, w-

Treffen nun- gartete, dann- dann blitz un- Gewitter die I- ala Unbetriebl- ganz Aufregun- ein besseres R- gendes Wort, d- da, die Welte- schonster Ordn-

Wir sollten- solches Wort- wir ehrlich: W- mitgenommen, eine, weil er- hat, sorgt, de- lastung, der dr- Marken nicht- wer weiß aus- Doch darum d- verlieren! Es- befreit! Lächer- ein frohes He- nüchternen Ve-

## Meldetermi- laubfahn

Jungen des- aktive Offiz- werden wollen- 31. Januar 19- nahmsstelle f- Dort, bei allen- Wehrbezirksk- künfte zu erh-

## Reichsli

Mit Zustim- der NSDAP i- nern dem Re- staltung einer- Ausspielung s- lose zu je 0.5- triebzeit der- 29. April 1943

## Warnun

Seit einige- Umgebung ei- suchter Mann- schem Namen- nesh einigen- Mietschuld u- gegenstandes- 1,85 m groß, Glatze, längli- kelblauen Ges- tet die Krim- oder Telefon-

## kommt

Die Verhän- Strafe, sonde- wird weder- polizeilichen- Reichsziehun- davon abzuse- merise über- arrest aufzur-

## Verdunkelu

## Appell

Vor der bes- bäuerlichen- Vossitz von- Kreisbauernf- Baden-Elsaß- schaft in Kar- meit. Eingar- Engler-Füßlin- nischen Land- mit an erster- und müssen u- unsere Ablie- Erst dadurch- Allgemeinbeit- der kämpfend- freiwillig in d- tenden Phas- stung die Ab- gung. Neben u- schen Markto- ist auch dem- volle Aufmer-

Landeshaup- eingehend ü- der Abflieer- Futtergetreid- Elsaß. Der b- bringe zur Er- gende Leistu- anfangkomm- entwortung a- hier referierte- über Finanzli- teilungsleiter- Erzeugungss- die von Fr- oberste Geb- haltung der- und Schwein- Grassamenb- Milcherzeug- wendig.

Die Tagun- zhein wieder

Mannheimer in Transnistrien grüßen unsere Stadt

Ein Brief unserer Landsleute aus dem Osten

Warum gleich aus der Haut fahren

Wir alle kennen jene Menschen, die immer gern leicht „aus der Haut fahren“.

Treffen nun gar solche Hitzköpfe auf Gleichgärtige, dann gibt es unfehlbar Kurzschluß;

Wir sollten daher auch im Alltag öfter ein solches Wort zur rechten Zeit finden.

Meldetermin für die aktive Offizierslaufbahn im Großdeutschen Heer

Jungen des Geburtsjahrganges 1925, die aktive Offiziere im Großdeutschen Heer werden wollen, melden sich bis spätestens 31. Januar 1943 bei der zuständigen Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres.

Reichsluftschuttolterie 1943

Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP hat der Reichsminister des Innern dem Reichsluftschuttbund die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt.

Warnung vor einem Betrüger

Seit einigen Wochen tritt in Mannheim und Umgebung ein mehrfach wegen Betrugs gesuchter Mann auf.

Jugendarrest

kommt nicht ins Schulzeugnis

Die Verhängung von Jugendarrest ist keine Strafe, sondern ein Erziehungsmittel.

Verdunkelungszeit: Von 18.15—7.30 Uhr

Die Ernte gehört dem ganzen Volke

Appell des Landesbauernführers zur Erfüllung der Ablieferungspflicht

Vor der bevorstehenden letzten Etappe in der bäuerlichen Ablieferungsschlacht waren unter Vorsitz von Landesobmann Merk sämtliche Kreisbauernführer und Kreisratsleiter aus Baden-Elsaß im Sitzungssaal der Landesbauernschaft in Karlsruhe zu kurzem Appell versammelt.

Fern im weiten Raum des Ostens, in Transnistrien, liegt eine Gemeinde Mannheim. Der Name dieser Gemeinde bezeugt, daß er ihm von Auswanderern gegeben wurde in treuem Gedenken an die Heimatstadt.

„Liebe Kameraden! Wir Bauern der Dorfgemeinde Mannheim in Transnistrien haben mit großer Freude Euren Ruf vernommen und sprechen der Vaterstadt unserer Ahnen unseren besten Dank hierfür aus, verbunden mit den herzlichsten Grüßen. Und nun sollt Ihr dort in der Heimat auch Näheres von uns erfahren: Im Jahre 1809 wurde unser Dorf von 50 Familien, die aus Deutschland ausgewandert waren, gegründet.“

Schwer und hart war das Leben unserer Vorfahren unter fremder Herrschaft, und doch ist es uns deutschen Kolonisten gelungen, unsere Dörfer und unser Leben so zu gestalten, daß es ein Vorbild für alle anderen wurde.

Soldatenkinder sollen ihr „zu Hause“ haben

Sicherung des Heims für Witwen Gefallener und Verlobter mit Kind

Auch für die jungen Soldatenkinder, soweit sie schon geschlossen oder ernsthaft beabsichtigt wurden, wird die Gründung einer eigenen Haushaltung durch Staatshilfe gewährleistet, sofern ein Kind aus der Verbindung hervorgegangen ist.

Während bisher der Reichsfinanzminister selbst sich die Entscheidung über Anträge

wismus vernichtet wurde, mögen nachstehende Zahlen zeigen:

- 1. Im Jahre 1921 starben infolge der großen Hungersnot in einem fruchtbaren von Gott gesegneten Lande 502 Personen.
2. 1929 wurde der Bauer durch die Kollektivisierung seines sämtlichen Eigentums beraubt.

Und trotz allem, wie groß auch die Schwierigkeiten waren, eins konnte man uns nicht rauben: die Liebe zum Vaterland.

Unsere kleine Mannheimer Stadtchronik

Rheingold-Harmoniker konzertierten

Ein städtischer Chor Handharmonikabegleiteter sorgte schon mit dem einleitenden Marsch Thönis „Das schöne Innbrück“ für freudigen Widerhall im überfüllten Casinoaal.

Tödlich verunglückt im Rangierdienst. Der verheiratete 53 Jahre alte Rangierarbeiter Valentin Müller aus Mannheim-Friedrichsfeld ver-

wünscht wurde, an der wir die fremde Herrschaft abschütteln konnten, davon kann man nicht schreiben. Und dann, am 20. August 1941, als unser Führer Adolf Hitler uns endlich in den Schutz des Großdeutschen Reiches stellte, da hat nicht einer gefehlt, der den deutschen Soldaten nicht gedankt hätte.

Möge die Einbeit und Gemeinschaft aller Deutschen unsere Kraftquelle bleiben und wir wollen versuchen, dem Führer als Vorbild nachzukommen.

Die Ernte gehört dem ganzen Volke

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6. Karl Meyer und Frau Kornelia, geb. Barth, Mannheim-Neckarau, Adlernstr. 76.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute die Eheleute Hans Eichehördter und Frau Anna, geb. Deiternann, Mannheim, Ruppelstraße, 6.

SPORT UND SPIEL

Deutscher Boxsieg über Schweden

Im siebten Box-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden, der am Sonntag in der vollbesetzten Breslauer Jahrhunderthalle stattfand, siegte die deutsche Mannschaft überlegen mit 12:4 Punkten.

Deutschlands Ringer gegen Italien

Den Länderkampf der Amateurringer Deutschlands und Italiens am 31. Januar in Nürnberg wird Deutschland wahrscheinlich mit folgender Mannschaft bestreiten: Georg Puhelm, Köln, Arthur Block, Dortmund, Erich Wlecke, Berlin, Ferdinand Nettesheim, Köln, Fritz Schäfer, Ludwigshafen, Willi Liebern, Berlin, Kurt Hornfischer, Nürnberg.

Sport in Kürze

Der Deutsche Kunstläufermeister Erich Zeller, Berlin, hat seinen Titel am 6. und 7. Februar in Wien gegen fünf Bewerber zu verteidigen.

Bannmeisterschaften im Gewichtheben und Ringen. Der Bann 171 trägt am Sonntag in der „Sportheile“ der Sportvereingung Mannheim 1944 seine diesjährige Ringbannmeisterschaften (Einzelmeisterschaften) im Gewichtheben und Ringen aus.

Die jungen Ringer und Gewichtheber der Gebiete Baden und Mainfranken stellten sich in Rhein-Neckar (Baden) in einem Vergleichskampf gegenüber. Die Gastgeber kamen zu einem Doppelsieg, denn sie siegten im Heben mit 105:100 kg und im Ringen mit 7:1 Punkten.

Hamburgs Turnerinnen gewannen in Leipzig einen Dreistädtekampf mit 853 Punkten vor Leipzig (552,5) und Berlin (545,5). Beste Einzelturnerin war die Deutsche Meisterin Charlotte Walther (Leipzig) mit 97,5 Punkten vor der Berlinerin Berta Rupp (94,5).

Acht Fußballraumeister stehen nun bereits fest. Neu hinzugekommen sind am Sonntag SpV Kassel (Kurhessen), Dresdner SC (Sachsen) und Victoria Hamburg (Hamburg).

Das Stuttgarter Hallenhandballturnier wurde von der Soldatenmannschaft des BfL Landau gewonnen, die im Endspiel die W. Stuttgart mit 5:4 Toren schlug. VfR Mannheim, W. Nürnberg und Ordnungspolizei Frankfurt blieben vorher auf der Strecke. Den Turniersieg bei den Frauen errang die TG Stuttgart.

Rai-Weiß Berlin, der nächste Gegner Mannheims in der Eishockeymeisterschaft, spielte am Sonntag im Berliner Sportpalast gegen die NSG Prag und siegte überlegen mit 12:3 Toren.

Das Stuttgarter Hallenhandballturnier wurde von der Soldatenmannschaft des BfL Landau gewonnen, die im Endspiel die W. Stuttgart mit 5:4 Toren schlug.

Hockeymeister von Baden wurde der HC Heidelberg, der am Sonntag die MTG Mannheim mit 3:0 schlug.

# „Die unnahbare Frau“

Erstaufführung des Lustspiels von Leo Lenz

Mit Lustspielen ist es wie mit Schachspielen: das Spielfeld ist begrenzt, die Zahl der Figuren auch - das Unbegrenzte liegt nur im Abtausch der Züge, in der Stellung der Personen zueinander, in der beim heiteren Spiel lustigen „Strategie“, beispielsweise Frau und Mann gegeneinander ins Gefecht zu schicken. Goethe bezieht sich einmal im Gespräch mit Eckermann auf Gozzi, der überhaupt nur 36 „dramatische Situationen“ auf der Bühne für möglich hielt. Die Vitamine A und B des Lustspiels sind Liebe und Eifersucht. Auch bühenkundige, im lustigen Kniff gewandte Männer wie der erfolgreiche Leo Lenz haben schlaflose Nächte, um der Schachpartie „Lustspiel“ einen neuen Gang abzugewinnen.

In diesem Falle wird einer „unnahbaren“ Frau bewiesen, daß sie auf die Dauer durchaus nahbar ist. Das Vergnügen der Zuschauer - es ist nicht weit von Schadenfreude entfernt - weidet sich einen Abend lang an der voraussichtlichen Niederlage. Wenn die Unzulängliche einmal sagt: „Ich lasse die Naturunzulänglichkeit der Männer nicht ab, aber so wichtig, wie sie sich selber nehmen, sind sie für mich nicht!“ klopft es schmunzelnd Beifall auf der Frauenseite des Theatersaals. Bis zum Siege des Mannes - Denn das Stück schrieb - o schneide Einseitigkeit! - ein Mann.

Nichts ist sehr neu an diesem Spiel. Aber die Situation ist unerschöpflich. Die „berühmte Filmdiva“, die aus beruflichem Ehrgeiz nichts vom Manne wissen will, stammt aus hundertunddrei Filmen. Aber man lacht, weil der Kursus, den sie durchmacht, so handgreiflich und menschlich ist. Und weil sie am Schluß lächelt: „Ich bin eine glänzlich frigide, temperamentallose Frau! (Mit Impuls) Die wirst dein blaues Wunder erleben!“ Auf dies „blaue Wunder“ zu warten, macht den Spaß des Abends aus.

Hans Becker bewies dieses, zum erstenmal im Neuen Theater Rosengarten anlaufende Lustspiel mit einer spitzbüchischen Anwendung der Zeitmaß: Gelassenheit, Spannung, erwartungsvolle Erregung, komisches Gegenüberplätzen, überlegenes Wittern dann vor Sieg und Niederlage. Eine Ohrfolge landet im Höhepunkt wie ein Ausdruckszeichen der Eifersucht. Das „blaue Wunder“ rollt gewitterlich.

Ria Rose ist die Rolle der aus Kühle zum Blitzen wechselnden Filmdiva auf den Leib geschrieben: überaus unterhaltsam, wie der Frostzapfen vom Thermometer wagt. Wenn sie diesmal „blaues Wunder“ sagt - „blau“ ganz rund und verheißend gesprochen - rutscht man auf dem Parkett. Und Hans Becker vertritt mit diabolischer Dickköpfigkeit - einmal gibt er es ihr, daß der Saal jauchzt - das Männchengeschlecht. Von Margot Wagner bleibt das Kapriziöse, Strudelnde heiter in Erinnerung. Walter Kiesler als schöngeliger, seriöser Filmproduktionschef regiert am Schluß, wenn sich alles entwirrt, überlegen wie der liebe Gott. Leo Lenz, die im Typus gut beobachtet, ohne jede Übertreibung, ist die unbekannte Dame, die den letzten Wirrwarr entknotet.

Das Publikum baldigte einem sicheren Erfolgsglück, dankbar für zwei entspannende Stunden. Vielleicht noch, lieber Leo Lenz, sollte die zugänglich gewordene „Unnahbare“ in der Verheißung des „blauen Wanders“ auch eine kleine vormütterliche Ungeduld verraten bezüglich des diskret zu erwartenden „kleinen zappelnden Wanders...“ Sogar für eine Filmdiva wäre das schön. Dr. Oskar Wessel

## Verleihung des Kopernikus-Preises

In der Breslauer Universität wurde der Nikolaus-Kopernikus-Preis 1942 an Buchereidirektor Viktor Kauder (Kattowitz) verliehen. Der Preis, der zum fünften Male verliehen wird, will außergewöhnliche Leistungen im Dienste des Deutschtums im Osten, also in diesem Falle im ehemaligen Polen, ehren. Wie Professor Aubin mitteilte, hat der Litzmannstädter Viktor Kauder auf vielfachen Gebieten fruchtbare Volkstumsarbeit geleistet, sei es als Herausgeber der „Deutschen Blätter“ oder im Auf- und Ausbau des Buchereiverbandes, der zu einem Netz von 420 Buchereien ausgebaut wurde.

## Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30-16.00 Lied- und Kammermusik unserer Zeit; 16.00-17.00 Opernabend; 17.15 bis 18.30 Volksmusik; 18.30-19.00 Zeitpiegel; 19.30 bis 20.00 Frontberichte und Politische Sendung; 20.15-21.00 Jugend singt und spielt; 21.00-22.00 Operette und Tanzmusik; 22.30-23.30 Sport. Deutschlandsende: 17.15-18.30 Kleine sinfonische Musik; 20.15-21.00 Leichtbeschwingte Klänge; 21.00 bis 22.00 „Eine Stunde für dich“.

# Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verboten

10. Fortsetzung

„Ganz so schlimm ist es doch nicht!“ lacht Werner. „Das werden nicht wir und nicht einmal unsere Urnenkel erleben. Man kann noch stundenlang durch Wälder fahren, ohne ein Dach zu sehen!“

„So - das doch?“ Ein nachdenklicher Zug liegt um die feinen Brauen, dann schüttelt sie den Kopf. In diesem Augenblick sieht sie sehr jung, fast kindlich aus. „Aber ich habe doch keine Sehnsucht. Ich glaube, ich würde mich fürchten.“

„Fürchten?“ wiederholt Werner erstaunt. „Ja... ich finde, es hat etwas Unheimliches. Man wohnt da in einem Haus mit hundert fremden Menschen. Man weiß nicht einmal ihre Namen, und noch viel weniger weiß man, ob sie gut oder böse sind. Man schließt mit einem Schlüssel sein eigenes Haus auf, und dann muß man entsetzlich viele Treppen steigen oder man muß in einen entsetzlich engen Kasten steigen, der einen elektrisch hinaufbefördert, vielleicht mit einem wildfremden Kerl zusammen, der einem an die Kehle springt oder die Tasche wegreißt. Und man darf selber keine Waffe bei sich haben, man ist jedem Überfall wehrlos ausgeliefert, und man muß dicke Bücher auswendig lernen, mit allem, was verboten ist... Wenn man nicht an der vorgeschriebenen Stelle über die Straße geht, macht man sich strafbar. Wenn man ein wildes Tier in seinem eigenen Garten abschließt, macht man sich strafbar... Ich glaube, ich würde in Europa mein Leben im Gefängnis zubringen!“

„Und Sie möchten nicht, daß ich diese Rache spüre? Das ist das, was mich an der ganzen Sache am meisten interessiert!“

Er beugt sich vor, sein Blick versucht, angespannt in die Tiefen ihrer Augen einzu-

# Hirota / Erzählung aus Alt-Japan

von Eduard Franz

Die Kaufleute Hirota und Takamatsu in Kobe waren Freunde von Jugend auf. Sie hatten beide die gleichen Neigungen, liebten Malerei und Dichtkunst, und der harte Schicksalsschlag, der bei dem großen Erdbeben im Jahre des Unheils jedem von ihnen die geliebte Frau genommen, hatte sie einander noch näher gebracht.

Da geschah es über Nacht, daß das Geschäftshaus Hirotas vor dem völligen Ruin stand. Der Bankrott eines Partiers, dem Hirota zu sehr vertraut hatte, hatte auch sein Unternehmen mitgerissen. Wohl suchte der Kaufmann zu retten, was in seiner Macht stand; er verkaufte schließlich selbst seine geliebte Bildersammlung, sein wertvolles Porzellan und den kostbaren Familienschmuck, um seine Gläubiger zu befriedigen. Doch es blieb noch immer ein Rest von 10 000 Yen, die er nicht aufzutreiben vermochte.

Gern hätte Takamatsu, sein vermögendere Freund, ihm geholfen und ihm den Betrag, ja selbst mehr, zur Verfügung gestellt. Doch er kannte Hirotas Stolz, eher seine allzu große Vertrauensseligkeit mit Harakiri zu büßen, als von andern Geld zu nehmen.

Da verließ Takamatsu nach einigem Nachdenken auf eine kleine List. Er ging zu Hirota und sagte: „Lieber Freund, ich verreise morgen auf ein Jahr, um meinem Sohne die Länder des Westens zu zeigen. Tue mir bitte den Gefallen und bewahre mir dieses Lackkästchen auf. In ihm befinden sich 20 000 Yen, die ich einem Geschäftsfreund schulde. Er wird sich das Geld in den nächsten Tagen holen.“

Hirota nahm das Kästchen in Verwahrung, wünschte seinem Freunde eine glückliche Reise und nahm herzlichen Abschied von ihm.

Einige Tage darauf kam tatsächlich der bezeichnete Geschäftsfreund, um sich die 20 000 Yen zu holen. Als er in Hirotas Besitz das Lackkästchen öffnete und das Geld zählte, fanden sich darin um 10 000 Yen mehr, also 30 000.

„Mein Freund muß sich geirrt haben!“ bemerkte Hirota kopfschüttelnd. „Es wird wohl sein“, erwiderte der andere. „Da ich aber nicht mehr als 20 000 Yen zu kriegen habe, mußst du den Rest solange bei dir behalten, bis dein Freund zurückkehrt.“

Hirota nahm das als einen Wink des Schicksals und verwendete nach kurzem Zögern das Geld dazu, seine letzte Schuld zu

bezahlen. Nicht seinetwegen tat er das, sondern seinen beiden Söhnen zuliebe, die ohne ihn, ihren Ernährer und Erzieher, verloren gewesen wären.

Dann arbeitete er mit solchem Eifer an dem Wiederaufbau seines Geschäftes, daß er nach acht Vollmonden die 10 000 Yen wieder in das Lackkästchen des Freundes legen konnte.

Fast ein Jahr nach seiner Abreise kehrte Takamatsu nach Kobe zurück. Jedoch er kam als gebrochener Mann wieder. Roka, sein einziges Kind, ein Knabe von zwölf Jahren, war auf der Reise einer tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen und sollte die Tempel Nippons niemals wiedersehen.

Als Hirota bei dem unglücklichen Freunde erschien, um ihm das Kästchen mit den 10 000 Yen zu bringen, schüttelte Takamatsu traurig den Kopf. „In dem Kästchen waren nie mehr als 20 000, lieber Freund. Behalte dein Geld.“

Da ging Hirota schweigend von dannen. Am nächsten Morgen kam er in Begleitung seiner beiden Söhne wieder, von denen der eine acht, der andere neun Jahre zählte, und bat den vereinsamten Mann: „Lieber Freund, ich muß auf zwei Wochen verreisen. Sei so gut und achte mir inzwischen auf die beiden Knaben.“

Das versprach der Freund gern. Und als wieder Kinderlachen sein Haus erfüllte, löste sich auch sein Schmerz und seine Trauer immer mehr und er ward wieder ein Mensch mit Lust zum Leben.

Nach zwei Wochen kehrte Hirota von seiner Reise zurück. Sein erster Weg führte ihn zu Takamatsu. „Lieber Freund“, begann er, „ich komme, meinen Sohn zu holen.“

„Deine Söhne, wolltest du wohl sagen?“ verbesserte ihn dieser. „Du hast doch deren zwei.“

„Nein, nein, ich habe dir nur einen zur Aufsicht gegeben. Behalte den zweiten.“

Nun erst verstand Takamatsu die edle Geste seines Freundes, der mit diesem Opfer seinen Dank zum Ausdruck bringen wollte. Da wählte der einsam gewordene Mann den jüngeren der beiden Knaben, erzog ihn zu einem tapferen, aufrechten Mann, und konnte es im hohen Alter mit Freude erleben, daß dieser 1905, im Russisch-Japanischen Krieg, sich als junger Marineoffizier die zweithöchste japanische Tapferkeitsauszeichnung verdiente.

## Die alten Götter

Tief im Wald, im Dämmergrün, Wo der Born der Sagen rinnt, Wohnen irgend noch die Götter, Die des Volkes Hüter sind.

Ihre Flügelhelme schimmern, Ihre Schurzerte rostet nie, Ernst und schweigsam, alt und weise Sitzen sie und lauschen sie

Tief im Wald des Sagenornes Immer neuer Melodie. . . Werner Lürmann

## Kleiner Kulturspiegel

Bei der im gestrigen Bericht „Rubens als Landschaftler“ genannten Darstellung handelt es sich um eine niederdeutsche „Polderlandschaft“, natürlich nicht, wie der Druckfehlerleut weiß, um eine „Polartandschaft“.

Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf hat den Immermann-Literaturpreis im Betrage von 5000 RM für 1943 ausgeschrieben. Die Stadt Düsseldorf erwirbt durch eine mögliche Preisverleihung für ein Bühnenwerk das Recht der Uraufführung dieses Werkes.

In Geiselgasteig begannen unter der Spielleitung von Erich Engel die Aufnahmen des neuen Bavaria-Films „Man rede mir nicht von Liebe“. Die Hauptdarsteller sind Heidemarie Hatyehar und Mathias Wieman.

Am Württembergischen Staatstheater zu Stuttgart wird am 14. Februar die Uraufführung der Tragödie „Gudrun Tod“ von Gerhard Schumann in Anwesenheit des Dichters stattfinden.

Das Schauspiel „Der ewige Mut“ des mainfränkischen Dichters Oskar Kioffalt gelangt am 10. Februar am Würzburger Stadttheater zur Uraufführung.

## Die „Kupferstadt“ Rom

Eine vollständig neue Darstellung des antiken Rom gibt jetzt Professor Pericle Perali, nachdem er in dreißig Jahren der Forschung eine Fülle von Dokumenten unter Heranziehung der Ortsnamenkunde zusammengebracht hat. Nach seiner Meinung hat Rom seinen Namen nicht von dem Namen des Romulus, sondern bedeutet „Città del rame“ (Kupferstadt). Der antike Senat war danach ein Verwaltungsrat, der von den Industriellen und den Handelsunternehmen der Metallurgie gebildet wurde. Die „Hügel“ von Rom waren Finanzgesellschaften und die „pagani“, in denen man gewohnt war die Leute vom Lande zu sehen, waren nach Perali Bauern, die auf Grund von Verträgen in Halbpacht arbeiteten und bezahlt wurden. Das römische Forum war die Stätte der Schwerindustrie, und das „Grabmal des Romulus“ nichts anderes als der Rest einer Schmiede mit einem doppelten Blasebalg. So treten nach der Darstellung Peralis Werkstätten an die Stelle der Tempel, Naturkräfte an die Stelle der Gottheiten, da der Römer in den Anfängen seiner Geschichte die Arbeit als etwas Heiliges ansah.

Natürlich haben diese Ansichten zwar das Interesse, aber auch die schärfste Kritik der Gelehrten hervorgerufen. Perali kündigt an, daß er noch ein umfangreiches Material, alles belegt durch Interpretationen der klassischen Autoren, auch über die „Fasi“ hat, die den täglichen Kalender der Arbeiter im Ackerbau, in der Industrie, im Verkehrswesen, auf den Märkten darstellen.

# Gluck, Beethoven, Brahms

Viertes IG-Konzert unter Konz

Dirigent und Solist in des vierten IG-Sinfoniekonzertes sagten nacheinander ab, die dreiteilige klassisch-romantische Werkfolge blieb erhalten. Am Pult sprang für den verheirateten Hamburger Staatskapellmeister Eugen Jochum der Heidelberger städtische Musikdirektor Bernhard Konz ein, und an Stelle der erkrankten Guilla Buztabo übernahm Erich Röhn, der erste Konzertmeister der Berliner Philharmonie, den Solopart in Beethovens Violinkonzert. Es wäre gewiß reizvoll gewesen, an diesem „klassischen“ Konzert den Sülgeschmack der gefeierten jungen Wundergeigerin bewährt zu hören. Aber mit dem Solistenwechsel entfiel für das herrliche Werk auch der letzte Schatten einer Sensation. Es stand wieder einmal ganz auf sich, geigt von einem jungen deutschen Künstler, der mit einem überlegenen technischen Können sowie innere Reife des Vortrages paarte, daß nirgends virtuose Ehrgeize das geheiligte Maß des beethovenischen Schönheitsideals sprengten. Röhn spielte das Konzert sehr glied, ohne sentimentalisierende Neigungen in der Lyrik. Alles Figurative wurde sauber gezeichnet, die Klanghaltung war nobel, der Ausdruck so weit vom Geistigen her gebündelt, daß er lieber vornehm verhalten als zu leidenschaftlich aus musikalischer Temperament wirkte. Dem relativ kleinen Ton des Soloinstrumentes trug Bernhard Konz im begleitenden Satz mit dem Landessinfonieorchester Westmark feinfühlig Rechnung, ohne den sinfonischen Formgeist des Konzertes zu vernachlässigen. Diese organische Klangeffassung zeichnete auch die beiden Orchesterwerke des Abends aus. Glucks Vorspiel für „Iphigenie in Aulis“ erschien, breitflächig und rhythmisch elementar im edlen Pathos, voll zarter Anmut im Lyrischen musiziert, aus den tragischen Spannungen des antiken Vorwurfes dramatisch verdichtet. Die erste Sinfonie von Brahms hingegen bestätigte Konz als junge Dirigentenpersönlichkeit von entschiedenem, klar deutendem Stilwillen und kraftvollem, gezieltem Temperament. Konz spannte namentlich den Eingangssatz der e-moll-Sinfonie in seiner kantigen Architektur bruchlos aus. In der Wucht des Mollklanges wurde er der niederdeutschen Blutschwere, in der romantischen Klanglichkeit aus der süddeutschen Landschaft der Sonnenzeit in Brahmsens Doppelwesen gerecht. Dieser Dirigent baute, mit dem rechten Sinn für brahmische Kontrasteinwirkungen begabt, großzügig auf. Mit geistlich knapper, biegsam gekletterter Technik führte er das (in den Einzelaufgaben kultiviert nachschaffende) Landessinfonieorchester zu einer Brahms-Darstellung von bemerkenswertem Rang. Dr. Peter Funk

## Schuberts „Winterreise“

Liederabend Hans Kohl

Man kann die zwei Jahre vor Schuberts Tod entstandene „Winterreise“ nicht einfach als eine Folge von zueinander in mehr oder weniger starker Beziehung stehenden Liedern ansehen. Das läßt schon das Verhältnis von Text und musikalischer Bedeutung beim Schubertschen Lied nicht zu. Über dem Wortsinne des Textes eines Wilhelm Müller wollte der Genius Schubert jene unaussprechliche einmalige Überhöhung, die das Lied seiner Ichbezogenheit entkleidet.

Unser heimischer Bariton Hans Kohl macht sich hier eine Auffassung zu eigen, die der Größe des Vorwurfes gerecht zu werden versucht, indem er sich nicht am Schönheitsideal der zu häufig gesungenen Liederpensée orientiert, sondern stillischer ein Ganzes zu gestalten bestrebt war. Es blieb so Lied um Lied in dem Grundton einer tragisch unwitterten Weltanschauung einbezogen, in der der Mut und die Tapferkeit des Herzens nicht kapitulieren. Mit seinem gesunden, männlich offen singenden, heldisch eingefärbten Bariton gestaltete Kohl Lied um Lied, aus dem Musikalischen heraus, fein empfindend verries er die Deklamation, die zu leicht hier Herrscherin werden wollte, wo sie nur Gerüst bleiben soll, auf den ihr gebührenden Rang. Wie ehrlich sauber wurde „Rückblick“ erschlossen, behalten der Frühlingstraum, in einer einzigen Kantilene kommt der Leidenschaftsbruch „Einsamkeit“ tiefgefühl heraus, ebenso tragisch das mählich geformte „Der greise Kopf“ und sinnbildhaft weit über dem Text erhoben „Die Krähe“. In seiner dramatisch wildatmigen Wucht war „Der stürmische Morgen“ unwiederholbar. Liselotte Freystetter am Flügel war eine Begleiterin, die mit sicherer Einführung am starken Erfolg des Abends ihren steten Anteil hatte. Otto Schlick

In Anwesenheit Sven Hedins wurde in Salzburg eine ständig in Salzburg bestehende „Tibetische Kultur“ eröffnet, die einen Teil der Forschungsergebnisse der letzten großen 4-Tibetexpedition Dr. Ernst Schäfers enthält.

säumt, einen Besuch, der ihm weit wichtiger ist als die kleine Edith, Hilde Nilssons Schwester, die eben frisch aus Europa gekommen ist und die darauf brennt, ihn kennenzulernen? Warum nur? Wahrscheinlich, weil sie sich mit den anderen noch nicht gut verständigen kann. So hat wütend er wirklich nichts, was an ihm wert ist, Neugier auf die Bekanntheit zu erwecken. Nicht einmal seine Eitelkeit fühlt sich geschmeichelt...

Und doch fühlt er sich wohl, als er das weiße Haus nun wieder betreten hat. Es ist alles so vertraut, so heimisch, das Hallo der Kameraden klingt so erfrischend laut und herzlich, und neben Frau Hilde steht ein schlankes, blondes Mädchen - allerdings von einem matten und dunklen Blond - das lebhaft und natürlich ihrer Freude Ausdruck gibt, endlich einen Menschen vor sich zu haben, mit dem sie in ihrer Muttersprache reden kann.

Werner fühlt sich, als ob allmählich ein Bann von ihm weicht. Es ist alles so, wie es früher gewesen ist. Früher? Noch vor einigen Wochen! Und es ist noch hundertmal schöner, weil dies frische junge Mädel da ist - frisch in jeder Beziehung. Frisch wie ein kühler, tauiger Morgen, in ihrem Aussehen, in ihrem Wesen - und „frisch importiert“, wie Sjoerd es lachend nennt. Einem solchen Neuling gegenüber findet Werner sich so herrlich überlegen, alteingesessen und reich an Erfahrung. Er kann ihr hundert Fragen beantworten, denn sie wendet sich immer wieder an ihn, weil sie ihn am besten versteht. Was sind das für Bäume? Tjemaas? Was ist das für ein Raubvogel, der da hoch in der Luft seinen heiseren Schrei ausstößt? Ein Kiekendief? Das heißt sicher so viel wie ein Kükendieb... also ein Hühner-rauber. Gibt es hier noch gefährliche Raubtiere? Hat Werner schon einmal einen Tiger gesehen? Noch nie? Das ist auch besser so. Sie liegt keinen Wert auf solche Sensationen. Es ist schon alles romantisch und fremd genug. Und schön natürlich, wunderbar und märchenhaft. (Roman-Fortsetzung folgt)

# ein Baugen

Durch seine soeben hat der G. Regelung der Baugungsverfahren mit Wirkung abgeändert und wes. Neubauprot. wir. Ausgenommen bisher lebensnotw. bis 5000 Reichsmark stoffe verfügbar. stellung von Bomb. Bauvorhaben, für wird. Über eine A. Bauvorhaben bis einschließt die B. Bären Bauvorhaben. Kriegswichtigkeit hat der Bauherr K nur noch mit l. der Brückl. Nebeneinander s. einatzmäßigen z. sungen Verfahren. swar reicht der B. geschriebenen F. polizeibehörde ein. rüchst, daraufhin s. künftige ein Antra. Fern. Die aussie. Baupolizei an den. digen des GB-B. durchführt und. polizei einen Vor. zustimmung aus. Baupolizei erst je. föhlichen Bauan. Bei Bauvorhaben eingestuft werden. lich, doch findet. eine mündliche. allen Bauten, m. führen befaßt wo. und die Einhaltung. stimmungen. Mit. Baugenehmigung. lassung für alle. sich auch in eine. rns auswirken w. 13. Januar 1943.)

# Japan

Während unserer. rung der wichtig. sthe für ihre R. gefährliche Gumm. für Japan heute. er in dieser We. Wirtschaftsstaat. panische Wirtsch. „Grosjapani. rium“ geschaffe. lichen Yen aus. dungsmöglichkeit. auch neue Ver. berer Gummier. proben. Auch an. nomenen techn. auf Java wurde. institut geschaffe. laboratorium eng.

# Familien

Sie ist da, unser. zeigen mit ge. glückliche G. sehr gewünsch. ant. Eilriede Al. (k. Z. St-Hedw. Aberle (k. Z. l. (An den Kasern. Am 23. Januar ha. tigen Mädel zu. tern gemacht. Ursula-Maria. i. geb. Ebling (K. frankenhau). Freudenheim, P. Olesla. In dank. gen wir die gl. einer gesunden. Mannheim, 23. Luzebrunn, u. Dr. jur. Herm. geb. Brunn. Stadt. Leutnant im O. Moltkestraße 13. Professor Dr. Krankenhau). Wir haben un. Weilmüller - (k. Z. Wehrma. (Q. 1, 14), den. Die Verlobung. Liselotte mit. Schneibel, stu. Oberleutnant i. geben wir. Eichelstöcker u. geb. Förster. gundenstraße. lobung mit F. Eichelstöcker i. anzulegen. Ge. stud. phys. (k. h. d. Wehrm). (Gerwigstraße. Wir grüßen al. Wagner - Lofen. (k. Z. Kriegsm. (Söckchenheir. Wallstadt, den. Wir haben un. König, Oberwa. Gertrud Könt. Mannheim (La. 28. Januar 1943. Ihre Kriegstra. kantz: Hans E. gfr. in einem. Regiment - Ge. geb. Bierreth. 59, den 28. Jan. Trauung: Miltv. 11 Uhr in der. Stadt Karten. Dr. jur. Peter. ken herzlich. wünsche anlä. lobung, Mann. Bils (Tirol), in. für die vielen A. anlässlich un. danken wir. Pfoh - Uffz. H. im Osten). Bad. Freudenheim. Statt Karten! F. lich unserer F. wenen Aufmerk. ken wir herzl. Karl Knapp. ferstraße 44). mannstraße 50.

ein Baugenehmigungsverfahren

Durch seine soeben veröffentlichte 31. Apodnung hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft das Genehmigungsverfahren für Bauvorhaben mit Wirkung ab 1. Februar 1943 grundlegend geändert und wesentlich vereinfacht. Das Neubaurecht wird grundsätzlich aufrechterhalten. Ausgenommen vom Bauverbot sind wie bisher lebensnotwendige Instandsetzungsarbeiten bis 5000 Reichsmark Baumasse, wenn die Baustoffe verfügbar sind, Sofortmaßnahmen zur Beseitigung von Bomben- und Brandschäden sowie Bauvorhaben, für die eine Ausnahme bewilligt wird. Über eine Ausnahmebewilligung für Kleinbauvorhaben bis 5000 Reichsmark Baumasse entscheidet die Baupolizei selbst. Bei allen größeren Bauvorhaben, für deren Genehmigung die Kriegswichtigkeit natürlich Voraussetzung ist, hat der Bauherr künftig im Gegensatz zu bisher nur noch mit einer einzigen Dienststelle, nämlich der örtlichen Baupolizeibehörde, zu tun. Das Nebeneinander von bauwirtschaftlichem, arbeitsstatistischem und baupolizeilichem Genehmigungsverfahren ist beseitigt und zu einem einzigen Verfahren zusammengelegt worden, und zwar reicht der Bauherr seinen Antrag auf vorgeschriebenem Formblatt nur noch bei der Baupolizeibehörde ein. Da diese Stelle den Antrag zunächst darauf prüft, ob er überhaupt Aussicht auf Ausnahmebewilligung hat, genügt künftig ein Antrag in vereinfachter allgemeiner Form. Die aussichtsreichen Anträge reicht die Baupolizei an den bezirklichen Bauvollmächtigten des GB-Bau weiter, der eine Vorprüfung durchführt und dem Bauherrn über die Baupolizei einen Vorbescheid ausstellt. Fällt dieser ausstimmend aus, so reicht der Bauherr über die Baupolizei erst jetzt seinen endgültigen und ausführlichen Bauantrag ein.

Bei Bauvorhaben, die in die Ranglisten eingestuft werden sollen, ist das Verfahren ähnlich, doch findet dort beim Bauvollmächtigten eine mündliche Erörterung aller Fragen unter allen Umständen, mit denen sie im Ausnahmeverfahren befaßt worden ist, die Baudurchführung und die Einhaltung der bauwirtschaftlichen Bestimmungen. Mit dieser Einbürokratisierung des Genehmigungsverfahrens ist eine Arbeitsentlastung für alle Beteiligten erzielt worden, die sich auch in einer Beschleunigung des Verfahrens auswirken wird. (Reichsanzeiger Nr. 13 vom 11. Januar 1943.)

Japans Gummüberfluß

Während unsere Gegner durch Japans Eroberung der wichtigsten Gummierzugsgebiete in eine für ihre Rüstung und ihren Alltag gleich gefährliche Gummiknappheit geraten sind, verfügt Japan heute über einen Gummüberfluß, wie er in dieser Weise noch nie einem modernen Wirtschaftstaats in der Welt zufließen konnte. Das japanische Wirtschaftsministerium hat jetzt ein „Großjapanisches Gummilaboratorium“ geschaffen und mit vorläufig zehn Millionen Yen ausgestattet. Es soll neue Verwendungsmöglichkeiten für Gummi, zugleich aber auch neue Verarbeitungsarten erarbeiten und erproben. Auch an der von den Japanern übernommenen technischen Hochschule in Badong auf Java wurde ein großes Gummiforschungsinstitut geschaffen, das mit dem neuen Zentrallaboratorium eng zusammen arbeiten wird.

Der Kurswechsel der englischen Exportpolitik

Während vom Kriegsausbruch im September 1939 bis zum Frühjahr 1941 die Ausfuhrförderung eine der wichtigsten Aufgaben der britischen Regierung war und Exporte nach Ländern mit einer fundierten Währung erhebliche Prioritäten gegenüber dem englischen Inlandsbedarf, ja häufig sogar gegenüber dem eigenen Rüstungsbedarf genossen, hat sich diese Politik seit der Einführung der amerikanischen Leih- und Pachtpolitik am 11. März 1941 schlagartig geändert. Die Vereinigten Staaten liefern fortan, gleichgültig, ob Großbritannien durch seine Exporte Devisen verdient oder nicht. Es kann sogar soweit, daß Amerika Bedingungen auf eine Einschränkung der britischen Ausfuhr stellte in solchen Fällen, in denen britische Ausfuhrwaren irgendwelches Material lieferten, das unter dem Leih- und Pachtgesetz geliefert worden war. Die amerikanischen Behörden verbot sich in der Folge darüber hinaus eine britische Ausfuhr solcher Waren, die Material enthielten, das in den Vereinigten Staaten selbst knapp war, während für diejenigen unter dem Leih- und Pachtgesetz gelieferten Materialien, die in den Vereinigten Staaten nicht knapp waren, die britische Ausfuhr auf die Mengen begrenzt wurde, die entweder in Großbritannien selbst erzeugt oder in Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten erworben waren. Als dann die Sowjetunion beliefert werden mußte und die englische Produktionspolitik da-

hin neu geordnet wurde, daß der gesamte zivile Bedarf zugunsten der Herstellung aller größtmöglichen Menge von Rüstungsmaterialien zurücktreten mußte, wurden die Exporte auf die allerletzte Stufe zurückgedrängt. Heute strebt die britische Exportpolitik weniger das Ziel der Deviseninnahme als die Bedarfsdeckung der Besatzländer an, wobei die Dominien mit Kanada an der Spitze stehen und auch die Vereinigten Staaten eine Vorzugstellung genießen. Dann folgen die übrigen Besetzungen des Sterlinggebietes und schließlich die übrigen amerikanischen Länder. Die Ausfuhr nach diesen Gebieten kann allerdings nur in einem so geringen Maße erfolgen, daß die Ausfuhrkreise in England erheblich beunruhigt sind und gegenüber der amtlichen Politik wiederholt Vorstellungen erhoben haben. Die Regierung aber stellt weiterhin die unmittelbaren Kriegsaufgaben voran, und nur an der kürzlichen Bildung einer Exportplanungsabteilung im Department of Overseas Trade erkennt man, daß man die Gefahr erkannt hat, daß England im Begriff ist, seine alten Absatzmärkte in der Welt zu verlieren. Diese neue Abteilung steht unter der Leitung eines „Director of Post-War Planning“, sie hat die Forschungsarbeit der britischen Industrie anzuregen und die Planungsarbeit zur Wiederbelebung des internationalen Exportgeschäftes zu leisten, kann sich aber aus dem Zwang zur Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten nicht herauslösen.

Die spanische Korkausfuhr 1941

Die spanische Korkausfuhr des Jahres 1941 erreichte wertmäßig 85,35 Millionen Goldpeseten. An erster Stelle steht Deutschland, es folgen in größerem Abstände die Vereinigten Staaten und England. Den vierten und fünften Platz unter den Absatzländern nehmen ein die Schweiz mit 3,5 und Frankreich mit 2,6 Millionen Goldpeseten. Holland hat für 2,3 Millionen gekauft. An Korkarten wurden insgesamt ausgeführt: 3568 Tonnen fertige Flaschenkorken im Werte von 44,4 Millionen Peseten, 103 Tonnen Kork in Platten im Werte von 0,5 Millionen Peseten, 619 Tonnen einfache Korkscheiben im Werte von 7,9 Millionen Peseten, 6 Tonnen mit Leim vermischte Korkscheiben im Werte von 4,6 Millionen Peseten und 335 Tonnen Spezialitäten im Werte von 3,9 Millionen Peseten. Es herrscht das Bestreben vor, die Ausfuhr des unverarbeiteten Kork zugunsten des bereits bearbeiteten Kork einzuschränken, um einen höheren Verkaufspreis zu erzielen. Das Hauptproduktionsgebiet des spanischen Kork liegt an der Küste Kataloniens.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagdirektor: Dr. Walter Mehlis (für Zeit bei der Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser; stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Demmann.



Kohlenklaus' schmähliche Niederlage. Kohlenklaus von seinen alten Bundesgenossen verraten! Das waren noch Zeiten für Kohlenklaus, als er das Meer der elektrischen Haushaltsgeräte kommandierte. Aus der Traum! Denn wo wird heute noch zum Beispiel ein elektrisches Bügel-eisen eingeschaltet und fast auf Weißglut gebracht, um dann - zwei Taschentüchlein oder eine Bluse schnell mal „aufzubügeln“? Nein, heute wartet jede Frau, bis sie einen ordentlichen Haufen Bügelwäsche - vieles wird ja nur gerollt! - zusammen hat. Die empfindlichsten Stücke kommen zuletzt dran, weil dann das Bügel-eisen vorher schon ausgeschaltet und die aufgespeicherte Wärme ausgenutzt werden kann. Und dann wird nur zwischen 9 und 16 Uhr gebügelt oder Staub gesaugt, weil du und ich und wir alle wissen, daß in den Morgen- und Abendstunden der Strom der Rüstung und dem Verkehr vorbehalten bleiben muß. So machen wir Kohlenklaus un-schädlich! Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Saftflaschen aus Papier. Der Reichsausschuß für Verpackungswesen hat die Industrie dazu veranlaßt, neben Zellglasbeuteln für Trocken-gemüse spezialimprägnierte Pappdosens mit Schraubdeckeln für Marmeladen herzustellen. Man hat es sogar möglich gemacht, für Obst-säfte Flaschen aus paraffiniertem Papier anzufertigen.

Vereinfachte Bleistiftherstellung. Nach einer Anordnung des Leiters des Hauptaussschusses Wehrmacht und allgemeines Gerüst beim Reichs-minister für Bewaffnung und Munition vom 31. Dezember 1942 sind mit dem 15. Januar 1943 erhebliche Vereinfachungen der Fertigung in der Bleistiftindustrie in Kraft getreten. Es dürfen jetzt nur noch 15 Sorten von Bleistiften, Kopier-stiften, Farbstiften, Zeichenstiften usw. hergestellt werden, und zwar größtenteils nur noch unlackiert. Die betreffende Anordnung sieht auch eine wesentliche Vereinfachung der Verpackung sämtlicher Bleistifte vor.

Rege Umsätze im Kleinschiffverkauf der nordischen Länder. Wie sich aus einem Bericht über den Schiffverkaufsmarkt der nordischen Länder im Jahre 1942 ergibt, hat besonders für kleinere Schiffe reges Interesse bestanden. Allein in Dänemark wurden neunzig Motorschiffe mit über fünfzig Tonnen Ladefähigkeit umgesetzt. Die Preise, die beim Verkauf dieser kleineren Schiffseinheiten erzielt wurden, lagen hoch und ziehen weiter an. Entsprechendes gilt von den in den nordischen Ländern im letzten Jahre gestiegenen Umsätzen größerer Schiffe. So wurde für einen nur 1400 Tonnen großen Dampfer, der bereits funfundzwanzig Jahre alt war, noch ein Preis von 900 000 dkr. erzielt.

Slowakei stellt sich auf Holzgasantrieb um. Die waldrreiche Slowakei will den gesamten Kraftwerksbetrieb auf Holzgas umstellen und hat zunächst die 1000 noch im Lande betriebenen Lastwagen zur Umstellung auf Generatorantrieb aufgerufen. In besonderen Kursen wurden eine Anzahl Ingenieure als Lehrer für die Generatorfahrzeugführer ausgebildet.

Eine ungarische Filmexportgründung. Mit dem Sitz in Budapest wurde die Ungarische Film-export GmbH ins Leben gerufen. Unter ihren Gründern befinden sich die beiden größten ungarischen Industriegesellschaften Ungarns, die Hunnia und das ungarische Filmbüro. Die neue GmbH hat die Aufgabe, den ungarischen Film besonders im Südosten zu verbreiten und auch in anderen Ländern verstärkte Propaganda zu machen.

Erhöhung der australischen Einkommensteuer um 50 Prozent. Im laufenden Jahre soll die australische Einkommensteuer um 50 Prozent erhöht werden, um die Kriegsausgaben decken zu können, die um 70 Mill. Lstr. auf 490 Mill. Lstr. gestiegen sind. Diese Steigerung ist in erster Linie eine Folge der Leih- und Pacht-lieferungen an die amerikanischen Streitkräfte in Australien.

Neues schwerindustrielles Unternehmen in Nordchina. In Peking ist mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Yen ein neues schwer-industrielles Unternehmen gemeinsam von der japanischen Schwerindustrie und der Gesellschaft für die wirtschaftliche Entwicklung Nordchinas gegründet worden. Es dient der Intensivierung der dortigen Eisen- und Stahl-erzeugung.

Familienanzeigen

Sie ist da, unsere Ursula. - Wir zeigen mit großer Freude die glückliche Geburt unseres so sehr gewünschten Mädchenchen an: Klara Marie, geb. Wolf (z. Z. St.-Hedwig-Klinik), Rudi Aberle (z. Z. Lax). Mannheim (An den Kasernen 12), 24. 1. 43. Am 23. Januar hat uns ein prächtiges Mädchen zu dankbaren Eltern gemacht. Wir nennen es Ursula-Maria. Frau Klara Link, geb. Ebling (z. Z. Theresien-krankenhaus), Robert Link, - Feudenheim, Polizeischützenha. Giesla. In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt einer gesunden Tochter an: Mannheim, 23. Jan. 1943. Edith Luettgen, geb. Magenau - Dr. jur. Hermann Adolf Luettgen, Stadtschreiber (zur Zeit Leutnant im Osten), Mannheim Moltkestraße 13 (z. Z. Privatst. Professor Dr. Holzbach, Städt. Krankenhaus).

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Amtl. Bekanntmachung

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezug von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 25. 1. 1943 bis 29. 1. 43 werden hiermit die Abschnitte 2 (40) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und III der Wech-selkarte für ausländische Zivil-arbeiter (A.Z.-Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Liefer-ung durch den Kleinvertriebler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt III der A.Z.-Karte als Berechtigungs-schein für Kartoffeln zu be-halten und demgemäß mit Gut-schrift bei uns abzuliefern ist. - Städt. Ernährungsamt.

Familienanzeigen

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und treuer, guter Lebenskamerad, der herrlichste Vater unserer beiden Kinder, mein lieb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwie-gersohn Karl Baumann Obergeleiteter in einem Art-Regiment kurz vor seinem 28. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten getötet ist. Mhm.-Neckaru, den 26. Januar 1943. Eisenbahnstraße 1. In tiefer Trauer: Maria Baumann, geb. Neß, mit Kin-dern Gerhard und Kerichen; Anna Baumann Wwe. (Mutter); Kurt Baumann (z. Z. Wm.); Wilhelm Güth (z. Z. im Osten) und Frau, geb. Baumann; Fam. Wiltz, Neß (Schwieger-eltern); Wilhelm Neß (z. Z. Wm.); Hermann Neß (z. Z. Kriegsmarine); Franz Neß (z. Z. Lazarett); Anke Neß (z. Z. Afrika); Fam. Scherer; Fam. Ley, und alle Anverwandten.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Amtl. Bekanntmachung

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezug von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 25. 1. 1943 bis 29. 1. 43 werden hiermit die Abschnitte 2 (40) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und III der Wech-selkarte für ausländische Zivil-arbeiter (A.Z.-Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Liefer-ung durch den Kleinvertriebler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt III der A.Z.-Karte als Berechtigungs-schein für Kartoffeln zu be-halten und demgemäß mit Gut-schrift bei uns abzuliefern ist. - Städt. Ernährungsamt.

Familienanzeigen

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und treuer, guter Lebenskamerad, der herrlichste Vater unserer beiden Kinder, mein lieb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwie-gersohn Karl Baumann Obergeleiteter in einem Art-Regiment kurz vor seinem 28. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten getötet ist. Mhm.-Neckaru, den 26. Januar 1943. Eisenbahnstraße 1. In tiefer Trauer: Maria Baumann, geb. Neß, mit Kin-dern Gerhard und Kerichen; Anna Baumann Wwe. (Mutter); Kurt Baumann (z. Z. Wm.); Wilhelm Güth (z. Z. im Osten) und Frau, geb. Baumann; Fam. Wiltz, Neß (Schwieger-eltern); Wilhelm Neß (z. Z. Wm.); Hermann Neß (z. Z. Kriegsmarine); Franz Neß (z. Z. Lazarett); Anke Neß (z. Z. Afrika); Fam. Scherer; Fam. Ley, und alle Anverwandten.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Amtl. Bekanntmachung

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezug von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 25. 1. 1943 bis 29. 1. 43 werden hiermit die Abschnitte 2 (40) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und III der Wech-selkarte für ausländische Zivil-arbeiter (A.Z.-Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Liefer-ung durch den Kleinvertriebler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt III der A.Z.-Karte als Berechtigungs-schein für Kartoffeln zu be-halten und demgemäß mit Gut-schrift bei uns abzuliefern ist. - Städt. Ernährungsamt.

Familienanzeigen

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und treuer, guter Lebenskamerad, der herrlichste Vater unserer beiden Kinder, mein lieb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwie-gersohn Karl Baumann Obergeleiteter in einem Art-Regiment kurz vor seinem 28. Geburtstag bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten getötet ist. Mhm.-Neckaru, den 26. Januar 1943. Eisenbahnstraße 1. In tiefer Trauer: Maria Baumann, geb. Neß, mit Kin-dern Gerhard und Kerichen; Anna Baumann Wwe. (Mutter); Kurt Baumann (z. Z. Wm.); Wilhelm Güth (z. Z. im Osten) und Frau, geb. Baumann; Fam. Wiltz, Neß (Schwieger-eltern); Wilhelm Neß (z. Z. Wm.); Hermann Neß (z. Z. Kriegsmarine); Franz Neß (z. Z. Lazarett); Anke Neß (z. Z. Afrika); Fam. Scherer; Fam. Ley, und alle Anverwandten.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Hinschied meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels, Neffen und Cousins bin ich, Oberwachtmeister in ein. Heeresab-t. Inh. des EK 2. Kl. und des Wehr-willenszeichens, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege lieben Dank. Besonderen Dank Herrn Fr. Ademann für seine herzlichen Worte, Herrn Ortsgemeindeführer Maß für die ständigen Besichtigungen und der Militärabordnung aus Mannheim. Heidesheim/Eisenach, 24. Jan. 1943. In tiefem Leid: Frau Friedel Eisinger, geb. Eichen-lühr, Kl. Ortsgemeindeführer, Groß-mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Amtl. Bekanntmachung

Zuteilung von Kartoffeln. Zum Bezug von je 4 kg Kartoffeln für die Zeit vom 25. 1. 1943 bis 29. 1. 43 werden hiermit die Abschnitte 2 (40) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und III der Wech-selkarte für ausländische Zivil-arbeiter (A.Z.-Karten) aufgerufen. Die Abschnitte sind bei der Liefer-ung durch den Kleinvertriebler abzutrennen. Der erstgenannte Abschnitt kann dabei vernichtet werden, während der Abschnitt III der A.Z.-Karte als Berechtigungs-schein für Kartoffeln zu be-halten und demgemäß mit Gut-schrift bei uns abzuliefern ist. - Städt. Ernährungsamt.

Offene Stellen
Ehrl. selbst. Lagerarbeiter von Sped.-Betrieb ges. 113 397VS
Bürohilfe für Bauhof Industrie-
Hafen sucht Grün & Biflinger
A. G., Mhm., Akademiestr. 4-8
Für unser Zweigbetrieb in
Eppelheim b. Heidelberg suchen
wir z. baldmög. Eintritt einen
Schweizer und 3 Hilfsarbeiter.
105 569 VS.
Dreher (evtl. auch alt. Kraft) n.
Mannheim ges. Angeb. erbet.
unt. M. H. 4041 an Ala Anzei-
gen-GmbH., Mannheim
Fuhrmann, gut. Pferdewagen, ge-
sucht. Fernsprecher 542 31.
Zum sofort. Eintritt ein tüchtiger
Wachmann gesucht. - Gustav
Rheinschmidt, Sack- und Plan-
fabrik, Mhm., Industriest. 45,
Fernsprecher Nr. 503 66
Hilfsarbeiter zum sofort. Eintr.
ges. Oskar Klinkhart, Wach-
warenfabrik, Am Flughafen,
Fernsprecher Nr. 418 97
Für den Betrieb unserer Werks-
kantine mit Werkstättenbetrie-
ben suchen wir sofort einen
nachweislich gutgeschulten zu-
verläss. Flechter, der gleichzeitig
anerkannt guter Koch sein muß.
Angeb. mit Angabe der bisher.
Tätigkeit, kurzgefaßt. Lebensf.,
Lichtbild u. Gehaltsanspr. er-
biten wir unter Nr. 142 437 VS.
Kraftfahrer m. Führersche. 3 und
Beifahrer ges. Backfisch, Lange-
röderstraße 10, Fernruf 526 01.
Werkmeister, die mit d. Reichen-
und Serienfertigung vertraut
sind, für unseren feinschneid-
arbeitend. Betrieb u. allg. Appa-
ratebau in Süddeutschland
(Nähe Nürnberg) in angenehme
Dauerstellung ges. Angeb. von
erfahren. Praktikern, wie auch
von vorwärtstreb. Facharbeitern,
welchen Gelegenheit zur
Einarbeitung gegeben wird, erbet.
unter Nr. 63 durch Annoncen-
Exped. Carl Gabler GmbH.,
Nürnberg 1, Königstraße 57 59.
Schichtmeister, Maurer u. Zim-
merpoliere u. 1. Geräteverwalter
für Weststeins gesucht. Ange-
bote u. H. 4571 an Büro Bock,
Anz.-Mittler, Ulm/Donau
Anlernberuf: Handfahpacker.
Großhandelshaus stellt zu Ost.
einige Jungen für obig. Interess.
u. aussichtreich. Anlernberuf
ein. Lehrdauer 2 Jahre. Bewer-
bungen unt. Nr. 105 897 VS
Für Schiffahrtsgeschäft wird
tüchtiger Buchhalter gesucht.
Ang. m. Lebenslauf u. Gehalts-
ansprüchen u. Nr. 113 355 VS
Chemischer Großbetrieb sucht
Fach- und Hilfsarbeiter mit
gut. Auffassungsgabe, die nach
entsprech. Einarbeitung Vorar-
beiter und Schichtführer wer-
den sollen. Ausführl. Angebote
mit Angabe der bisher. Tätig-
keit, mgl. m. Lichtbild u. Zeug-
nisabschriften befördert unter
„E. G. 7006“ die Werbe-Aktien-
Gesellschaft, Wien, I., Seiler-
straße 2.
Perfekte Damenschneider und
-schneiderinnen für Kostüme,
Mäntel u. Kleider ges. gesucht.
F. Wezera & Sohn, Rosengarten-
straße Nr. 18.
Zuverl. Kraftfahrer m. Benzin-
u. Dieselwagen-Erfahrung, sucht
sofort Möbeltransport. Helvetia,
Mannheim, Waldhofstraße
Zur Betreuung bzw. Bewachung
von Ostarbeiterinnen geeignet.
Lagerführer umgehend ges.
Bewerb. m. kurz. Lebenslauf
erbet. unt. Nr. 113 383 V.
Jg. intell. Anfängerin (Absolvent.
der höh. Handelsschule) auf sof.
od. 1. 4. für Sachverständig.
Büro ges. Schreck, Luisenring 12
Kontoristin mit gut. Auffassung-
gabe, bewand. in Stenografie u.
Masch.-Schr., von Verwaltungs-
büro, Bahnhofofen, zum sof.
Eintritt ges. 399 B.
Gute weibl. Bürokräft, die auch
mit Stenogr.- u. Schreibmasch.-
Arbeiten bewand. ist, sof. ges.
Schriftl. Angeb. mit ausführl.
Bewerbungsunterlagen, u. Licht-
bild erbeten unt. Nr. 161 250 VS.
Wir suchen 1. ruh. mittl. Büro
2. Stenotypistinnen, 1 Einkäufer
zur Bearbeitung der Kennziffern,
1 Buchhalter od. Buchhalterin,
1 Dame f. Büroarb., mögl. auch
Stenogr. u. Schreibm. 449533
Registratorin, die mögl. auch
Maschine schreibt, f. Halbtags-
Beschäftig. per 1. Febr. 43 ges.
Bewerb. m. Zeugnisabschr. u.
Gehaltsanspr. u. 113 362 VS erb.
Größ. Möbelfabrik in Württem-
berg sucht per sofort für Betrie-
bsabrechnung u. Lohnbüro
einige weibl. Bürokräft mit
gut. Allgemeinwissen für
leichtere Büroarbeiten. Bewerber-
innen, welche Stenografie u.
Maschinschreiben beherrschen,
u. im Rechnen sicher u. zuver-
lässig sind, werden auch an-
gesehen. Angeb. m. Angabe des
frühest. Eintrittstermines erb.
unt. Ak. 67 an „Ala“ Stuttgart,
Friedrichstraße 20.
Zur Erledigung des Schriftwech-
sels wird für eine Baustelle in
Ludwigsafen eine perf. Steno-
typistin in Halbtagsstellung ges.
Angeb. m. Gehaltsanspruch, an
Franz Seifert & Co. A.-G., Ing.-
Büro Mannheim, Mollstraße 12.
Wir suchen 1. weibl. Anlernling,
der bis Ostern Pflichtjahr ab-
geleistet hat, für unsere kauf-
männischen Büros. K. Schmitt
& Co., G. m. b. H., Mannheim,
Neckarauer Straße 231-241.
In gut. Haushalt nach Mannheim
wird zum 1. 4. eine Kinder-
schwester zu 3 klein. Kindern
gesucht. Wohnung u. Verpflegung
im Hause. 113 394 VS
Tücht. Büglerin und Arbeiterin
wöch. 3-4 Tage ges. Schäfer,
Schwetzinger Straße 130.
Reinmachefrauen für Büro von
6-10 Uhr vorm. gesucht. Vorzu-
stellen: „Hakenkreuzbanner“,
Personalabteilung.

Verlag u. Schrift
Mannheim, R. 3.
Fern-Sammel-
Ergebniswörter-
büchlein. Zur
Anzeigenpreislist-
gültig. - Zahlun-
Erfüllungsort Ma
Mittwoch-Aus
Euro
Das be
Nicht nur die
der Ostfront a
stem Kraftfina
wortet, a u s g
das Echo zurü
wir wohl wisse
Heldenkampf i
päische Angele
heutige OKW-B
rumänische Div
tischer Verband
und mittleren T
Raum mit thro
sammengeschlo
selbstverständl
rumanische o
tung des harte
strahlt. „Viatz
aller Kräfte auf
Bedeutung der
gleichgültig, u
schwermus m
dieser geistige
rungsaktion h
cherheit aller
dürfen keinen
betont „Prunca
Anfechtungen
Schicksals des
in Stalingrad
europäischen M
im Tode die b
Nicht minder
gend ist natür
nien, das dur
Kämpfen im G
Bekanntnis zu
zusammen: D
Das El
Der Führer
Ritterkreuz de
und 183. Solda
dem Hauptma
gen. Gazi. Ba
Panzer-Grenad
ralleutant Ha
einer Gebirgs
Der Reichs
Reiches und C
sandte anläßl
laubs zum R
an Major Re
den Komman
der, folgendes
„Lieber Gün
ragenden Kan
griffen auf d
Verleihung de
des Eisernen
mich, daß v
Kampfflieger
und ich begl
Tapferkeitsau
für Ihre herv
Verbandsfüh
besten Wun
Da Ministe
tet hat, daß
verordnete, v
Beginn des
vertagt. Zw
auch von ei
werden könn
tepunkt
lament es vo
gesund ist.
gen Wochen
bereit liegen
rung der in
zeugung bez
Unter den
eine in dies
schiedete V
fortan die m
fassender al
kann. Dada
dienst ähnl
Staatsar
Wohlfahrt s
Regierung
Staatsarbeit
zuweisen, v
wird. Bisch
Menschenvo
diese qual
möglichst d
ben und a